

Die hallstattzeitlichen Jagddarstellungen der Kalenderberggruppe – zu einem Altfund von Rauhenneck bei Baden (Niederösterreich)

Peter TREBSCHÉ¹

(mit 12 Abbildungen und 3 Tabellen)

Manuskript eingereicht am 8. August 2017,
die revidierte Fassung am 5. Oktober 2017.

Zusammenfassung

Eine bislang nicht vollständig veröffentlichte Ritzzeichnung auf einem Feuerbockfragment vom Rauheneckerberg, einer hallstattzeitlichen Höhensiedlung der Kalenderberggruppe, wird hier erstmals als Jagdszene gedeutet. Die Darstellung zeigt einen Jäger mit Lanze auf einem Pferd, einen Jagdhund und einen Hirsch. Sie fügt sich gut in die bisher bekannten Jagddarstellungen der Kalenderberggruppe ein, die vor allem auf Keramikgefäßen in Gräbern auftreten. Die einheitliche, geradezu stereotype Komposition der Jagdszenen weist auf einen erzählerischen Inhalt (z. B. einen Mythos oder eine Sage) hin, deren genauer Inhalt uns zwar verborgen bleibt, aber einen Kommunikationsraum in der Kalenderberggruppe anzeigt. Das Vorkommen einer Jagdszene im Siedlungskontext belegt, dass ihre Symbolik nicht ausschließlich mit dem Totenkult in Verbindung steht. Weitere Hinweise zur Interpretation der Jagdszenen liefert ein Vergleich mit der realen Jagdpraxis, die aus den Tierknochenanalysen der Region rekonstruiert werden kann. Während die Tierknochen belegen, dass elf verschiedene Tierarten in der Kalenderberggruppe regelmäßig gejagt wurden, findet sich in den figürlichen Szenen bis auf eine Ausnahme der Hirsch als Beutetier. Was die Jagdtechnik betrifft, wurden in der Kalenderberggruppe ausschließlich Hetzjagden dargestellt. Sie unterscheiden sich daher beträchtlich von den Jagddarstellungen in der zeitgleichen Situlenkunst, wo hauptsächlich Pirschjagden und eine wesentlich größere Vielfalt an Jagdtieren gezeigt werden.

Schlagwörter: Hallstattkultur, Kalenderberggruppe, Niederösterreich, Jagd.

Abstract

This paper interprets a previously not fully published incision on a firedog fragment from Rauheneckerberg, a Hallstatt period hilltop settlement of the Kalenderberg group, as a hunting scene. The depiction shows a hunter with lance on the back of a horse, a hunting dog and a red deer. This

¹ Zentrum für Museale Sammlungswissenschaften, Donau-Universität Krems, Schlossgasse 1
2151 Asparn an der Zaya, Österreich; E-Mail: peter.trebsche@noel.gv.at

scene fits well into the known hunting representations of the Kalenderberg group, which predominantly occur on ceramic vessels in graves. The uniform, almost stereotypical composition of these hunting scenes allude to a narrative content (*e. g.*, a myth or a legend), of which the precise content remains unknown, but reflects an area of communication within the Kalenderberg group. The occurrence of a hunting scene in a settlement context suggests that its symbolism is not restricted to the mortuary realm. Further evidence for the interpretation of the hunting scenes is provided by a comparison with real hunting practices, which can be reconstructed by analysing animal bones of the region. While the faunal remains show that at least eleven different game species were regularly hunted in the Kalenderberg group, the figural representations depict only red deer (with one exception). As regards to the hunting technique, the hunting scenes from the Kalenderberg group exclusively represent a red deer chase. Thus, they differ significantly from contemporaneous depictions in Situla art, where deer-stalking and a much greater variety of game species are depicted.

Keywords: Hallstatt culture, Kalenderberg group, Lower Austria, hunting.

Einleitung

In diesem Beitrag wird ein bereits 1891 entdecktes Bruchstück eines „Mondidols“ der hallstattzeitlichen Kalenderberggruppe erstmals von zwei Seiten betrachtet. Bis jetzt wurde nämlich nur die Vorderseite mit der eingeritzten Darstellung eines Hirschen und eines Hundes veröffentlicht. Wirft man auch einen Blick auf die Rückseite, so entdeckt man einen Jäger mit Lanze auf einem Pferd, der zusammen mit Hund und Hirsch eine typische Jagdszene der Kalenderberggruppe ergibt. Eine Gegenüberstellung der Jagddarstellungen mit der realen Jagdpraxis, die aus archäozoologischen Befunden der Region erschlossen werden kann, liefert Anhaltspunkte für die Deutung der Ritzzeichnungen. Damit sollen die archäozoologischen Arbeiten des Jubilars Erich PUCHER gewürdigt werden, der mit seinen Grundlagenforschungen zur Tierkunde, zur Viehzucht und zur Jagd wesentliche Erkenntnisse zur Wirtschaftsgeschichte nicht nur der Hallstattzeit, sondern sämtlicher ur- und frühgeschichtlicher Epochen und des Mittelalters in Österreich beigetragen hat. Sein Heimatort Gumpoldskirchen liegt übrigens in Sichtweite des Rauhen-eckerberges bei Baden, wo das Mondidolfragment mit der Jagdszene gefunden wurde.

Ein Mondidolfragment mit Darstellung einer Jagdszene

Fundort und Forschungsgeschichte

Der Rauheneckerberg oder -kogel, benannt nach der in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts errichteten Burg Rauhenneck (DEHIO 2003: S. 163 f.), bildet eine Kuppe mit 363 m Seehöhe, die dem Lindkogel (Seehöhe 582 m) im Osten vorgelagert ist. Der Rauhen-eckerkogel erhebt sich markant am Ausgang des Helenentals, durch das der Fluss Schwechat den Wienerwald quert, in das Wiener Becken. Er liegt in der Katastralgemeinde Rauhenstein und gehört zur Stadtgemeinde Baden, Bezirk Baden, Niederösterreich. Auf

dem Rauheneckerberg erstreckt sich ein ovales Hochplateau von etwa drei Hektar Fläche, die nach drei Seiten zum Wolfsthal, zum Helenental und zur Ebene des Wiener Beckens steil abfällt. Am besten ist es von Süden erreichbar, wo sich auf dem anschließenden Bergrücken die berühmte Königshöhle bei Baden befindet, nach deren Funden die spätneolithische Badener Kultur benannt ist (LADENBAUER-OREL 1954).

Auf der höchsten Erhebung des Rauheneckerkogels steht die bereits erwähnte Burg, heute eine Ruine, die durch einen Halsgraben im Süden geschützt wird. Am südlichen und östlichen Rand des ovalen Plateaus verläuft ein Randwall vermutlich urgeschichtlicher Zeitstellung (CALLIANO 1894: S. 63).

Auf dem Plateau stand einst ein Aussichtspavillon, den Erzherzog Albrecht für seine Gemahlin, Prinzessin Hildegard von Bayern, errichten ließ, weshalb die Hochfläche auch den Namen „Hildegarden-Ruhe“ trug (CALLIANO 1894: S. 63 f.). Erzherzog Albrecht residierte im Sommer im Schloss Weilburg, das von seinem Vater, Erzherzog Karl, 1820–23 unmittelbar am Fuß des Rauheneckerberges errichtet worden war. Das 1964 gesprengte Schloss Weilburg zählte zu den bedeutendsten klassizistischen Bauten Österreichs (DEHIO 2003: S. 146). Daher wurde es – zusammen mit der Ruine Rauheneck im Hintergrund – auf zahlreichen Gemälden verewigt, aus denen auch die markante Lage des Rauheneckerberges eindrucksvoll hervorgeht.

Die ersten Ausgrabungen auf der „Hildegardenhöhe“ führte Gustav CALLIANO (geb. 1853 in Baden; gest. 1930 in Baden) durch (zur Biographie CALLIANOS vgl. MAURER 2014: S. 78–81). Dieser enthusiastische und vielseitige Heimatforscher führte gegen Ende des 19. Jahrhunderts Ausgrabungen an bedeutenden Fundstellen in der Nähe seiner Heimatstadt Baden durch, unter anderem in der bereits erwähnten Königshöhle und im Winschloch (CALLIANO 1894). Im Jahr 1889 grub er gemeinsam mit dem Prähistoriker Ludwig BELLA aus Ödenburg (heute Sopron) einen Grabhügel auf dem Ödenburger (Soproner) Burgstall aus (zum Burgstall von Sopron siehe EIBNER-PERSY 1980; PATEK 1982). BELLA dürfte CALLIANO veranlasst haben, die urgeschichtlichen Höhlen und Höhensiedlungen am Westrand des Wiener Beckens näher zu erforschen. So begründet zumindest CALLIANO seine Ausgrabungen im Raum Baden (CALLIANO 1894: S. 43, 64). 1891 wandte er sich dem Rauheneckerberg zu. Für seine Untersuchungen erhielt er die Erlaubnis des Grundbesitzers Erzherzog Albrecht, dem CALLIANO auch sein Buch „Prähistorische Funde in der Umgebung von Baden“ (1894) widmete, das die Ergebnisse der Ausgrabungen wortreich und mit zahlreichen phantastischen Interpretationen ausgeschmückt schildert. Dennoch fällt es dem heutigen kritischen Leser nicht schwer, die zugrundeliegenden Fakten und Funde herauszulesen.

Gustav CALLIANO grub von 28. September bis 24. November 1891 auf der Hildegardenhöhe, wobei er auf den Baum- und Strauchbestand Rücksicht zu nehmen hatte und deshalb die Wallanlage nicht untersuchen konnte. Er musste sich auf „Stichproben“ an 18 verschiedenen Stellen beschränken, die er auf einem Übersichtsplan (Abb. 1) verzeichnete (CALLIANO 1894: S. 68 f., Fig. 36). Dabei stieß er auf reiches Fundgut, das auf eine prähistorische Besiedlung des Rauheneckerberges im Spätneolithikum, in der

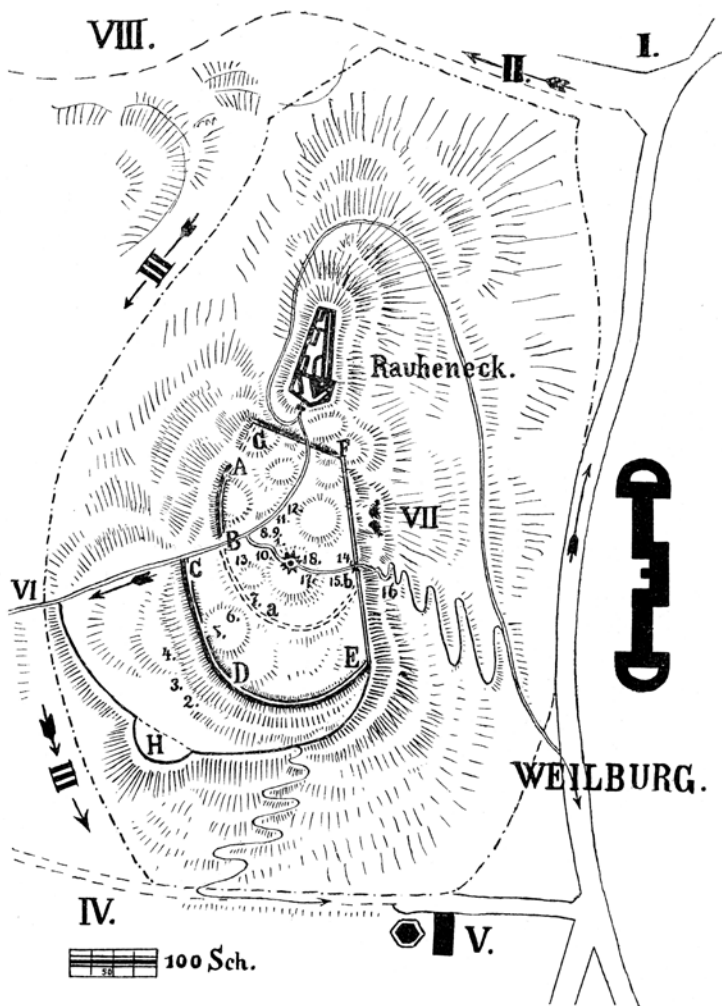


Abb. 1. Rauhenneck. Geländeskizze von Gustav Calliano, die Nummern 1–18 bezeichnen seine Grabungsstellen im Jahr 1891 (nach CALLIANO 1894: Fig. 36).

Urnenfelder- sowie Hallstattzeit und in geringerem Ausmaß in der Latènezeit schließen lässt (CALLIANO 1894: S. 69–97 mit Abbildungen vieler Funde). Der größte Teil der Funde gelangte ins Kaiser Josef-Museum in Baden und wurde von Georg KYRLE in der Österreichischen Kunsttopographie katalogisiert und in Auswahl erneut vorgelegt (KYRLE 1924: S. 17–21).

Aus dem bisher Publizierten darf man auf eine verhältnismäßig kleine hallstattzeitliche Höhensiedlung auf dem Rauheneckerberg schließen, die möglicherweise durch einen Randwall befestigt war. Diese Höhensiedlung ist in Zusammenhang mit zwei weiteren Höhensiedlungen am Westrand des Wiener Beckens zu sehen, die ebenfalls wichtige Verkehrsrouten entlang der „Thermenlinie“ bzw. durch den Wienerwald kontrollieren: dem Kalenderberg bei Mödling (KYRLE 1912; MELICHAR 1973, 1981; STRADAL 2002) und der Malleiten bei Bad Fischau (KLEMM 1992, 1996). Obwohl der Rauheneckerberg

als erste hallstattzeitliche Höhensiedlung im Wiener Becken ausgegraben wurde, geriet er in den Schatten der Höhenbefestigung auf dem Kalenderberg, der dank der Bearbeitung und Publikation durch Georg KYRLE (1912) zum namengebenden Fundort für die Kalenderberggruppe der Hallstattkultur aufstieg (NEBELSICK 1997: S. 14).

Fundgeschichte und Quellenkritik

Gustav CALLIANO bezeichnete das hier näher zu betrachtende Mondidolfragment mit Ritzzeichnung als den „*interessanteste[n] Fund der Hildegarden-Ruhe*“ (CALLIANO 1894: S. 79). Umso verwunderlicher erscheint es, dass bislang immer nur die Vorderseite mit Hirsch und Hund abgebildet wurde, nicht aber die Rückseite, die mit der Reiterfigur die Szene erst vervollständigt. Es soll daher zunächst genauer auf die Publikations- und Rezeptionsgeschichte dieses Fundes eingegangen werden.

Erstmals veröffentlichte CALLIANO 1894 das Mondidolfragment mit einer Abbildung der Vorderseite (Abb. 2; CALLIANO 1894: S. 79, Fig. 65): „*Ein gebranntes Thonstück mit der eingeritzten primitiven Darstellung von Bergen (wahrscheinlicher Hütten), eines Hirsches und eines Hundes (?)*“ – von der Rückseite ist jedoch keine Rede. (Die Bezeichnung Vorderseite für die zuerst publizierte Ansicht ist in diesem Beitrag willkürlich gewählt, im Grunde würde eher der Reiterdarstellung die Bezeichnung Vorderseite gebühren.)

Die Publikation CALLIANOS enthält auch eine „*nach der Natur und ohne alle Hilfsmittel aufgenommene Skizze dieses uralten Siedlungsplatzes*“ mit detaillierter Geländebeschreibung (CALLIANO 1894: S. 65–67, Fig. 36). Auf dieser dokumentarisch wertvollen Skizze (Abb. 1) sind die 18 Grabungsstellen eingezeichnet, zu denen CALLIANO auch eine Auflistung der wichtigsten Funde veröffentlichte (CALLIANO 1894: S. 88 f.). Nach seinen Angaben wurde an Grabungsstelle 11 ein Mondidol gefunden. Da es sich um die einzige Erwähnung eines solchen Fundes handelt, wird es sich wohl um das ritzverzierte Fragment handeln.

Bereits vor der Publikation durch den Ausgräber wurde das verzierte Mondidolfragment 1892 in einem Zeitschriftenbericht durch einen Autor mit den Initialen J. D. erwähnt. Die wissenschaftliche Gesellschaft in Baden veranstaltete im Palmenhaus im Stadtpark von 6. bis 21. August 1892 eine Ausstellung, in der auf 154 m² Fläche zahlreiche archäologische Funde gezeigt wurden. Aus der Sammlung Callianos waren unter anderem Exponate vom Rauhenackerberg, aus der Königshöhle und aus dem Winschloch zu sehen. Außerdem wurden die archäologischen Sammlungen Dr. Hermann ROLLETTS, Ignatz SPÖTTLS und Josef HOFMANNNS präsentiert (ANON. 1892: S. 13). Unter den Funden nächst der Ruine Rauhenacker wurde das Mondidolfragment ausdrücklich hervorgehoben: „*Ein Bruchstück eines Mond-Idols weist die primitive Liniendarstellung eines Hirschen und eines Hundes auf.*“ (ANON. 1892: S. 14). In der Ausstellung war offenbar nur die Vorderseite des Fragments sichtbar, die rückseitige Darstellung des Reiters blieb den Augen der Besucher verborgen.

Auch Josef SZOMBATHY, der Kustos der Prähistorischen Abteilung am k. k. Naturhistorischen Hofmuseum in Wien, hatte die Ausstellung besucht, denn er berichtete anlässlich einer Exkursion zur Malleiten bei Bad Fischau im Jahr 1893: „*Viele Analogien mit den*



Abb. 2. Vorderseite des Feuerbockfragments von Rauhenneck, Maßstab 1:2 (nach CALLIANO 1894: Fig. 65).

Malleiten-Funden wiesen jene vom Rauhenneck auf, welche aber neben zahlreichen ähnlichen Thongefäßsscherben und einem flachen Halbmondfragmente mit der Darstellung von Hirsch und Hund, auch Scherben von roth gefärbten und mit Graphit bemalten Gefässen, eine Doppelspiralfibula, einen Hohlkelt ungarischer Form und das Bruchstück einer Gussform für Hohlkelte umfassen.“ (SZOMBATHY 1893: S. [88]; mit Hohlkelt ist ein urnenfelderzeitliches Tüllenbeil gemeint).

Einige Jahre später, am 13. Mai 1900, besichtigte die Anthropologische Gesellschaft in Wien die Sammlung CALLIANOS in Baden, „*der für diesen Tag seine Wohnung in der Wienerstrasse ganz in ein Museum umgewandelt hatte*“ (SZOMBATHY 1900: S. [173]). Unter den Funden war auch das Mondidolfragment mit „*eingeschnittenen linearen Thierzeichnungen*“ zu sehen (SZOMBATHY 1900: S. [173]). SZOMBATHY würdigte die Tätigkeit CALLIANOS mit folgenden Worten: „*Den Sammelplatz für diese Thätigkeit [d. h. den Aufschwung der prähistorischen Forschung in Baden] bildete Anfangs [sic] die ‚Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse in Baden bei Wien‘, dann der ‚Verein der niederösterreichischen Landesfreunde‘. Die Seele dieser Vereinigungen war von Anfang an bis heute Gustav Calliano, der unermüdlich durch Agitation, Aufsammlungen, Ausstellungen und Veröffentlichungen zu wirken weiss.*“ (SZOMBATHY 1900: S. [173]).

1924, als Georg KYRLE die urgeschichtlichen Fundstellen der Stadt Baden im Rahmen der Österreichischen Kunsttopographie veröffentlichte, befanden sich CALLIANOS Funde bereits im Kaiser Josef-Museum. KYRLE beschrieb das Mondidolfragment mit der (alten) Inventarnummer 2186: „*Abgebrochene Spitze eines Mondidols mit doppelseitiger Verzierung. Auf der einen Seite an der Basis ein eingeritztes Dreiecksornament, darüber zwei roh schematische Tierfiguren. Auf der anderen Seite eine ähnliche, deutlich erkennbare Tierfigur, die einen Reiter zu tragen scheint (?)*. Über den Tierfiguren beiderseits drei gegen die Spitze zusammenlaufende Linien.“ (KYRLE 1924: S. 20). Bemerkenswerterweise enthielt sich KYRLE einer genaueren Ansprache der Tierfiguren, erwähnte aber

die Deutung als Hirsch und Hund durch CALLIANO und SZOMBATHY (KYRLE 1924: S. 21 mit Anm. 21). Dafür beschrieb er erstmals die „Rückseite“ mit dem Reiter! Leider wurde der Fund in dieser Arbeit nicht abgebildet.

Die Deutung des Fragments vom Rauheneckerberg als Teil eines „Mondidols“ stand nie zur Diskussion, wohl aber die Funktion der Mondidole an und für sich. Ernst VON NISCHER-FALKENHOF schlug 1935 eine Gliederung der „Mondidole“ in die Typen „Kalenderberg“ und „Oberleiserberg“ vor (VON NISCHER-FALKENHOF 1935). Zum ersten Typ zählte er auch das Fragment vom Rauheneckerberg (VON NISCHER-FALKENHOF 1935: S. 308 Nr. 2, Abb. 14). Hinsichtlich der Funktion hat sich heute eine Interpretation der „Mondidole“ als Feuerböcke durchgesetzt, die in der Kalenderberggruppe eine typische Beigabe in Frauengräbern darstellen, aber auch in Siedlungskontexten vorkommen (NEBELSICK 1996; URBAN 1995: S. 494; vgl. MATZERATH 2011).

In der reichen Literatur zu figürlichen Darstellungen der Kalenderberggruppe, die nach dem Zweiten Weltkrieg erschien, wurde das Fragment vom Rauheneckerberg meines Wissens nicht berücksichtigt, mit einer Ausnahme: Louis NEBELSICK schlug eine graphische Rekonstruktion des Stückes vor, indem er das Fragment spiegelte und zu einem vollständigen Mondidol ergänzte (NEBELSICK 1992: Abb. 1b). Die Darstellung auf der Rückseite kannte er offensichtlich nicht.

Es ist das Verdienst von Rudolf MAURER, des ehemaligen Stadtarchivars von Baden, erstmals Fotos von der Vorder- und Rückseite des Mondidolfragments veröffentlicht zu haben (MAURER 2014: S. 191, Abb. 23–24). MAURER arbeitete minutiös die verfügbaren Quellen zu Fälschungsvorwürfen auf, mit denen Gustav CALLIANO konfrontiert war und die seinem Ruf schaden. Die Fälschungsvorwürfe sind im Kontext der Geltungssucht privater Sammler und ihrer Bemühungen, aus ihren Sammlungen öffentliche Museen zu begründen, zu sehen. Die Konkurrenz um die Jahrhundertwende war groß, versuchte doch Gustav CALLIANO ein zweites Museum nach dem 1867 von Dr. Hermann ROLLETT der Stadt Baden geschenkten Museum einzurichten, und gleichzeitig ein niederösterreichisches Landesmuseum in Wien zu verhindern (vgl. KRUG 2012: S. 12 f.; es wurde schließlich 1911 eröffnet). „CALLIANOS“ Museum wurde im Jahr 1900 als Kaiser Josef-Museum in Baden eröffnet. Die zahlreichen persönlichen Anfeindungen sind aus diesem Zusammenhang heraus zu verstehen (zusammenfassend: MAURER 2014). Die Vorwürfe betrafen konkret die Fälschung von Römersteinen aus dem Winschloch und von mittelalterlichen Stadtansichten Badens, die – nicht zuletzt durch Vermittlung Josef SZOMBATHYS – in einer amtlichen Revision durch die k. k. Centralkommission aufgeklärt werden konnten (siehe dazu den BERICHT 1906). Hingegen gibt es keinerlei Grund, an der Echtheit und Provenienz der urgeschichtlichen Funde aus den Ausgrabungen CALLIANOS auf dem Rauheneckerberg zu zweifeln. Auch die ehemals führenden Experten auf dem Gebiet der Hallstattkultur, die das Mondidolfragment mit Ritzverzierung aus eigener Anschauung kannten, äußerten keine Zweifel (SZOMBATHY 1893: S. [88]; SZOMBATHY 1900: S. [173]; J. SZOMBATHY in seinem Notizbuch, 8. 5. 1922, reproduziert bei MAURER 2014: S. 190, Nr. 97, Abb. 22; KYRLE 1924: S. 18, 20).

Beschreibung

Das Mondidol- bzw. Feuerbockfragment befindet sich heute im Städtischen Rollett-Museum in Baden und trägt die Inventarnummer Arch 2.98. Da es noch nie ausführlich veröffentlicht wurde, erfolgt zunächst eine genaue Beschreibung (Abb. 3–4).

Der abgebrochene hornartige Fortsatz eines Feuerbockes mit einer erhaltenen Länge von 11,0 cm, einer Breite von 9,2 cm und einer Dicke von 2,5–4,7 cm besitzt eine plane Vorder- und Rückseite, die nicht ganz parallel verlaufen, sondern sich nach oben hin verdünnen. Die Schmalseiten sind außen konvex, innen konkav geschwungen. Von der Spitze ist oben ein kleines Stück abgebrochen; oben ist eine alte Bruchfläche mit dünner schwarzer Auflage (Sinter?) zu erkennen, im obersten Bereich an der inneren Schmalseite eine rezente, flache Ausbruchsstelle mit frischerem Bruch ohne Auflagen. An der Unterseite ist der hornartige Fortsatz alt abgebrochen, und zwar offenbar an der Stelle, wo der Fortsatz ursprünglich am Hauptteil des Feuerbocks angesetzt war. Diese Bruchfläche ist verwittert und grau verfärbt, bis auf zwei kleine Bereiche, an denen rezentere Abplatzungen feststellbar sind.

Das Mondidolfragment besteht aus dunkelbraunem bis rotbraunem, mäßig hart gebranntem Ton, der viele kleine (0,5 mm) und vereinzelt größere (9 × 5 mm) gerundete Poren sowie viele kantige weiße, graue und rötliche Steinchen (0,5–4 mm) aufweist, die unsortiert und ungleichmäßig in der feinen Tonmatrix verteilt sind. Abgesehen von den bereits beschriebenen Bruchflächen sind die Oberflächen nicht besonders gut geglättet, sondern nur grob verstrichen, sodass viele Steinchen und Poren sowie Unebenheiten sichtbar bleiben. Die konvexe äußere und die konkave innere Schmalseite weisen keinerlei Verzierungen auf.

Die Vorderseite (Abb. 3A, 4A) ist mit geraden Ritzlinien, die zwischen 1 und 2 mm breit sind, verziert. Die Linien wurden vor dem Brand kräftig in den Ton gedrückt. Zuunterst ist eine gerade, wahrscheinlich horizontale Linie angebracht, die zwei schräge Linien schneidet, welche nach unten wegführen. Der fehlende Mittelteil des Feuerbocks war unter der horizontalen Linie also wahrscheinlich auch verziert. Über der horizontalen Linie verläuft eine Zickzacklinie, deren linker Strich leicht bogenförmig ausgeführt ist. Die übrigen drei Linien verlaufen ganz gerade. Über der Spitze des mittleren Dreiecks ist ein vertikaler kurzer Eindruck zu erkennen, der intentionell wirkt, aber unter Umständen auch von einem ausgefallenen Steinchen oder einem ausgebrannten länglichen Magerungsbestandteil herrühren könnte.

In der Mitte der verbleibenden Bildfläche ist ein Vierfüßer mit dem Kopf nach rechts dargestellt. Eine kräftig durchgezogene horizontale Linie stellt den Rumpf dar. Die vier Beine sind als gerade Linien eingeritzt, wobei die Vorderbeine leicht schräg nach vorne gestellt und deutlich kürzer als die senkrechten Hinterbeine ausgeführt wurden. Die Rumpflinie schließt genau mit dem Hinterbein ab, es ist kein Schwanz zu erkennen. Das zweite und dritte Bein setzen nicht bei der Rumpflinie an, und die Rumpflinie wurde später als das dritte Bein eingeritzt, wie an der Verdrängung des Tons erkennbar ist. Es wäre möglich, dass zuerst die Beine gezeichnet und erst anschließend durch die Rumpflinie



Abb. 3. Vorder- (A) und Rückseite (B) des Feuerbockfragments von Rauhenneck (Fotos: Jakob MAURER).

verbunden wurden, obwohl dies der intuitiven Vorgangsweise widerspricht. Der Hals und der Kopf des Tieres sind mit einer tiefen, leicht geschwungenen Linie dargestellt, wobei der Kopf vom Hals durch einen Knick getrennt und deutlich nach oben gerichtet ist. Das Geweih bilden zwei kurze, knapp vom Kopf abgesetzte, kaum gebogene Striche, die fast waagrecht nach hinten führen.

Über dem Rücken des großen Vierfüßers ist ein kleiner Vierfüßer auf ganz ähnliche Weise eingeritzt. Auch hier wurden die zwei längeren, vertikalen Hinterbeine durch einen horizontalen Strich mit den beiden etwas kürzeren, leicht nach vorne gestemmen Vorderbeinen verbunden. Der Rumpf fällt hier in den Körperproportionen kürzer aus als beim großen Vierfüßer. Der Kopf des kleinen Vierfüßers weist nach rechts und ist im Gegensatz zum großen Tier in normaler, aufrechter Haltung dargestellt. Die Halslinie verläuft ganz gerade, und der Kopf ist durch eine schräge Linie nach unten dargestellt. Bedingt durch die grobe Struktur der Oberfläche und einige Steinchen in diesem Bereich ist nicht eindeutig zu erkennen, ob der kleine Vierfüßer ein Geweih oder aufstehende Ohren besitzt. Zwei kurze Striche – wie in der Zeichnung angedeutet – können bestenfalls erahnt, nicht aber mit Gewissheit beobachtet werden. Den Abschluss der Darstellung auf der Vorderseite bildet ein Bündel aus drei Strichen, die von der Spitze nach unten führen. Die Rückseite (Abb. 3B, 4B) lässt im Unterschied zur Vorderseite keine Begrenzung des Zierfeldes nach unten erkennen; der entsprechende Bereich könnte aber abgebrochen sein.

Im Zentrum der Bildfläche ist ein Pferd mit bewaffnetem Reiter stark stilisiert dargestellt. Das Tier scheint sich nach links zu bewegen oder zu springen, da der Rumpf schräg, also

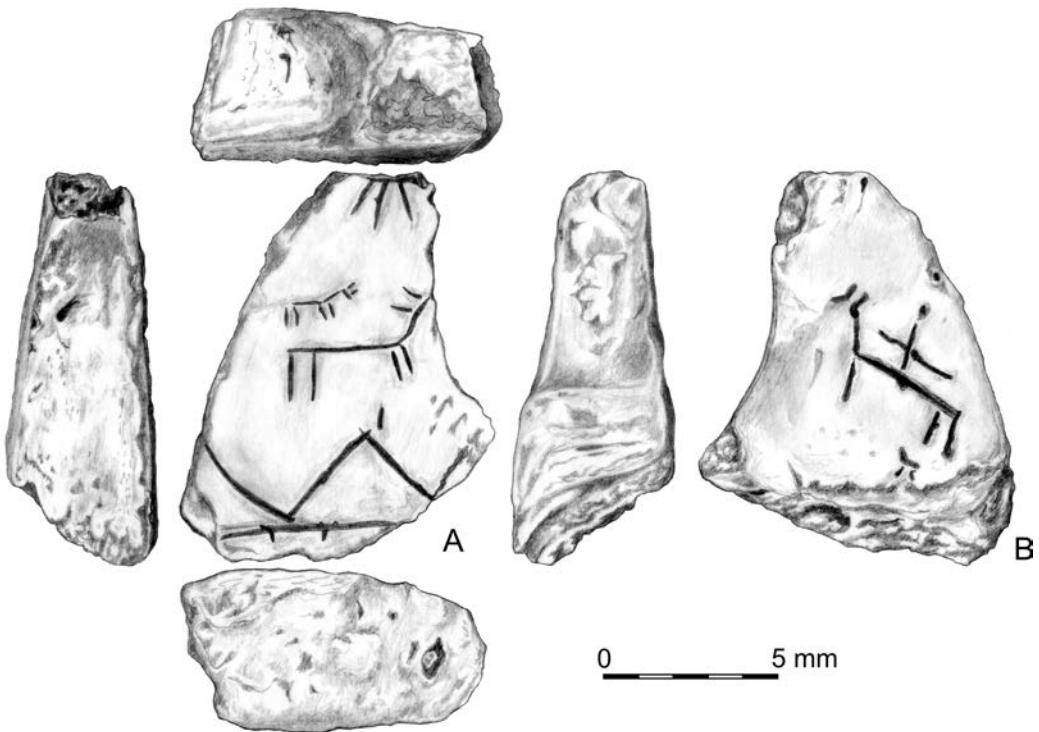


Abb. 4. Zeichnung des Feuerbockfragments mit Jagddarstellung von Rauhenneck, Maßstab 1:2 (Zeichnung: Ulrike WEINBERGER). A: Vorderseite, B: Rückseite.

aufstrebend eingeritzt ist. Auch hier wurden wohl zuerst die geraden Beine eingeritzt und anschließend durch den Rumpfstrich verbunden. Die zwei Hinterbeine verlaufen ungefähr rechtwinkelig zum Rumpf, während das Vorderbein leicht nach hinten bzw. unten abgewinkelt ist. Es ist ungefähr gleich lang wie die Hinterbeine. Vom zweiten Vorderbein fehlt jede Andeutung, am ehesten verlief es rechts vom ersten Vorderbein im gleichen Abstand wie die beiden Hinterbeine. An dieser Stelle befindet sich eine seichte Rille, die aber bei Weitem nicht so deutlich wie die übrigen drei Beine eingedrückt ist. Die Rumpfrille ist die breiteste und tiefste Rille bei dieser Figur. Nicht ganz so markant ist der schräge Hals eingeritzt. Die Rille wurde wahrscheinlich von oben nach unten ausgeführt und wird im Verlauf immer flacher. Am oberen Ende des Halses setzt einer von zwei kurzen parallelen Strichen an, mit denen die Ohren dargestellt sind. Der Kopf hingegen beginnt ziemlich unorganisch beim vorderen Ohr, wodurch eine kurze Lücke zwischen den Ohren entsteht.

Auf der Mitte des Rückens sitzt ein Reiter, dessen Körper auf einen einzigen geraden Strich reduziert ist, der eindeutig vor dem Rumpf des Pferdes eingeritzt wurde. An den Oberkörper des Reiters schließt ein kurzer ovaler Einstich an, der von links oben nach rechts unten verläuft und den Kopf markiert. Parallel zum Rumpf des Tieres verläuft eine etwas kürzere, gerade Linie, die eine nach vorne gerichtete Lanze darstellt.

Der Bereich oberhalb der Reiterdarstellung auf der Rückseite ist ziemlich stark verwittert, weshalb hier keine Verzierungen erkennbar sind. Es ist deshalb nicht ausgeschlossen, dass sich hier analog zur Vorderseite einst noch ein Ziermotiv befand.

Die Aufteilung der zu einer einzigen Szene gehörigen Figuren auf die Vorder- und Rückseite des Mondidols ist meines Erachtens durch das beschränkte Platzangebot bedingt. In dem grob gemagerten Ton wäre es nicht möglich gewesen, die ohnehin schon stark stilisierten Figuren noch kleiner darzustellen. Wahrscheinlich waren an den übrigen Seitenflächen des Mondidols – auf dem Hauptteil und auf dem symmetrischen zweiten Fortsatz – ebenfalls Ritzverzierungen angebracht. Es ist also plausibel, dass es sich bei der Jagdszene nicht um die einzige Darstellung auf dem Trägerobjekt handelt.

Weitere Jagddarstellungen der Kalenderberggruppe

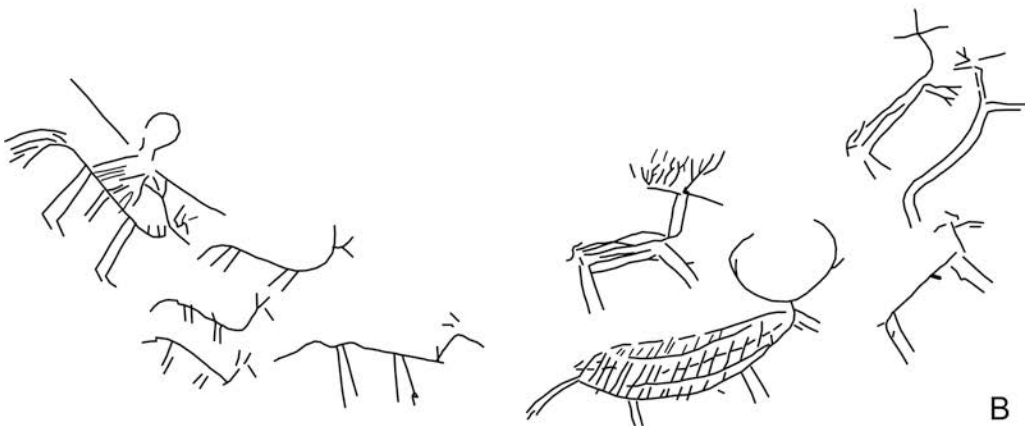
Die szenische Darstellung auf dem Feuerbockfragment von Rauheneck wird sofort verständlich, zieht man zum Vergleich die Jagdszene auf einem Kegelhalsgefäß aus Tumulus 28 auf dem Burgwall von Sopron (Komitat Győr-Moson-Sopron, Ungarn) heran (Abb. 5; EIBNER-PERSY 1980: S. 64 f.; 142, Taf. 28–29, Beilage 5). In dieser „Schlüsselszene“ *„hetzt ein Jäger zu Pferd mit geschulterter Lanze und seiner Hundemeute hinter einem Hirschrudel – Hirsch mit Hindinnen – sowie einem Rind, wahrscheinlich einem Ur, her“* (EIBNER 2004: S. 421).

Ganz eindeutig ist hier eine Hetzjagd dargestellt (so auch POLENZ 1974: S. 290; NEBELSICK 1992: S. 411; EIBNER 2004: S. 621), bei welcher der Jäger auf dem Pferd mit einer Hundemeute sich einer Herde aus Hirschen – ein kapitaler Hirsch mit drei Hirschkühen – sowie einem Wildrind nähert. Die Aufgabe der Hundemeute ist es, das gewünschte Beutetier – wohl den Hirsch oder das Wildrind – aus der Herde zu lösen und so lange zu hetzen oder in die Enge zu treiben, bis das Tier vor Erschöpfung aufgibt und sich der Meute stellt. Dann kommt der Jäger zum Zug und fängt das Tier ab, das heißt er tötet es mit der Lanze (zur Hetzjagd siehe SCHLAG 1997: S. 157–160). Auf dem Soproner Kegelhalsgefäß wird nicht etwa das erfolgreiche Ende der Jagd – das „Halali“ – geschildert, sondern genau jener entscheidende Moment, in dem die Hunde das Signal des Jägers abwarten, welches Tier aus der Herde – die noch nichts von der Bedrohung ahnt – gehetzt werden soll. Nur die mittlere Hirschkuh scheint die Gefahr zu riechen und ist bereits auf dem Sprung. Alexandrine EIBNER hat das Verhalten der Tiere, das sich in diesem Sinne deuten lässt, genau beobachtet: *„Vor dem Pferd befinden sich drei Vierfüßler, vielleicht Hunde, von einem vierten angeführt, die in verschiedenen Stellungen gezeichnet zu sein scheinen – horchend und wie vor einem plötzlichen Ereignis zurückschreckend. Davor sind Hirsch und Rind in eher geruhsamer Haltung gezeigt. [...] Drei weitere Vierfüßler bilden den Abschluß dieser Szene, wobei das mittlere Tier zu laufen scheint“* (EIBNER-PERSY 1980: S. 64 f.).

Die Jagdszene ist Teil einer Szenenfolge, die mit einer Wagenfahrt beginnt. Eine Person mit dreieckigem Umriss fährt auf einem vierrädrigen Wagen, der von zwei Pferden



A



B

Abb. 5. Jagdszene auf einem Kegelhalsgefäß aus Tumulus 28 von Sopron (Zeichnung nach EIBNER-PERSY 1980: Taf. 28–29; Foto: © Naturhistorisches Museum Wien, Aufnahme: Alice SCHUMACHER).

gezogen wird. Der nackte Mann, der mit gefesselten Händen dem Wagen folgt, stellt vermutlich einen Gefangenen oder Sklaven dar, wie auf der jüngst entdeckten Situla in Grab 244 von Montebelluna, Provinz Treviso, Italien (BIANCHIN CITTON 2014: S. 1005, Abb. 4; vgl. REBAY-SALISBURY 2016: S. 166). Die Szenenfolge endet mit einer Tanzszene, in der zwei Leierspieler zwischen zwei Tanzenden musizieren (EIBNER-PERSY 1980: S. 64–68; zusammenfassend zur Deutungsgeschichte GLEIRSCHER 2009b: S. 213–216).

Im Vergleich mit der ausführlichen Jagdszene aus Sopron ist die Darstellung auf dem Mondidolfragment von Rauhenneck auf die Quintessenz reduziert: den berittenen Jäger mit Lanze, das Beutetier (wahrscheinlich einen Hirsch) und einen Hund. Die einfache Ritzzeichnung würde keine Identifizierung der Tiere erlauben, nur aus dem szenischen Zusammenhang und im Vergleich mit den etwas detaillierter ausgeführten Ritzzeichnungen auf dem Soproner Gefäß ist es möglich, in den einfachen Strichfiguren ein Pferd, einen Hirsch und einen Hund zu sehen.

Auf der Schulter eines Kragenrandgefäßes aus Reichersdorf (Gemeinde Nußdorf ob der Traisen, Bezirk St. Pölten-Land, Niederösterreich) ist eine ähnliche Jagdszene dargestellt (Abb. 6; NEUGEBAUER & GATTRINGER 1985/86: S. 74, Abb. 17). Die Gefäßschulter ist mit zehn hängenden Dreiecken verziert, zwischen denen jeweils eine Figur eingeritzt ist: Ein Jäger auf einem Pferd verfolgt einen Hirsch mit asymmetrischem Geweih (es sind zwei bzw. drei Enden dargestellt). Der Jäger trägt eindeutig eine Lanze, denn der obere Strich ist deutlich über den Kopf des Pferdes hinaus geführt, kann also nicht den zweiten Arm oder einen Zügel darstellen wie z. B. bei der Reiterdarstellung aus Tumulus 80 von Sopron, wo zwei parallele Arme oder Zügel beim Pferdekopf enden (BELLA 1894: S. [60], Fig. 11). Jäger und Hirsch sind nach links gewandt, in den benachbarten Feldern schließen drei Vögel mit Kopf nach rechts an. Die Vögel gehören daher nicht zu den verfolgten Beutetieren, zumal die Lanze des Jägers nicht zur Vogeljagd geeignet ist. Die übrigen Felder sind mit einem Leierspieler und vier tanzenden Figuren gefüllt. Das Gefäß diente als Urne in dem Grab Verf. 20. Dass es sich um die Bestattung einer Frau handelt, wird im Vorbericht zu dieser Rettungsgrabung ohne weitere Begründung – wohl aufgrund des Beigabenensembles, also durch archäologische Geschlechtsbestimmung – angegeben (NEUGEBAUER & GATTRINGER 1985/86: S. 74).

Neben diesen drei sicheren Jagdszenen, die aus einem berittenen Jäger mit Lanze, mindestens einem Beutetier und manchmal auch einem oder mehreren Hunden bestehen, sind aus dem Gebiet der Kalenderberggruppe weitere Darstellungen bekannt, die sich aufgrund der Kombination mit Leierspieler, Adoranten und Tänzern als Jagdszenen deuten lassen.

Auf einem Kegelhalsgefäß aus dem Tumulus II von Rabensburg (Bezirk Mistelbach) ist eine Jagdszene mit Graphit aufgemalt (Abb. 7). Der Reiter erscheint im Vergleich zu den zwei Vierfüßern (Hirschkuh und Hund?) viel zu klein proportioniert. Ein weiteres Zeichen links vom Reiter konnte aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes nicht sicher gedeutet werden. Rechts vom Reiter sind zwei menschliche Figuren mit ausgestreckten bzw. erhobenen Armen dargestellt. Die Figuren sind von zwei schachbrettartigen

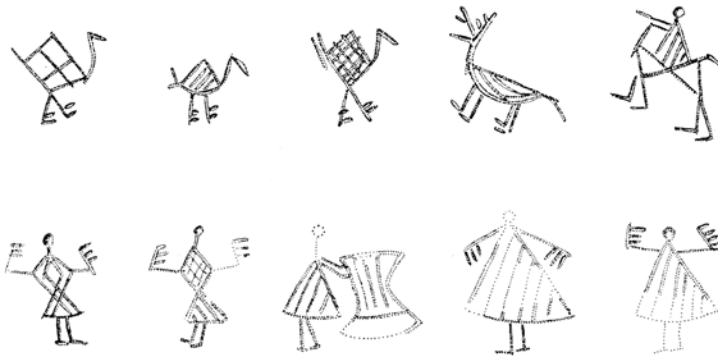
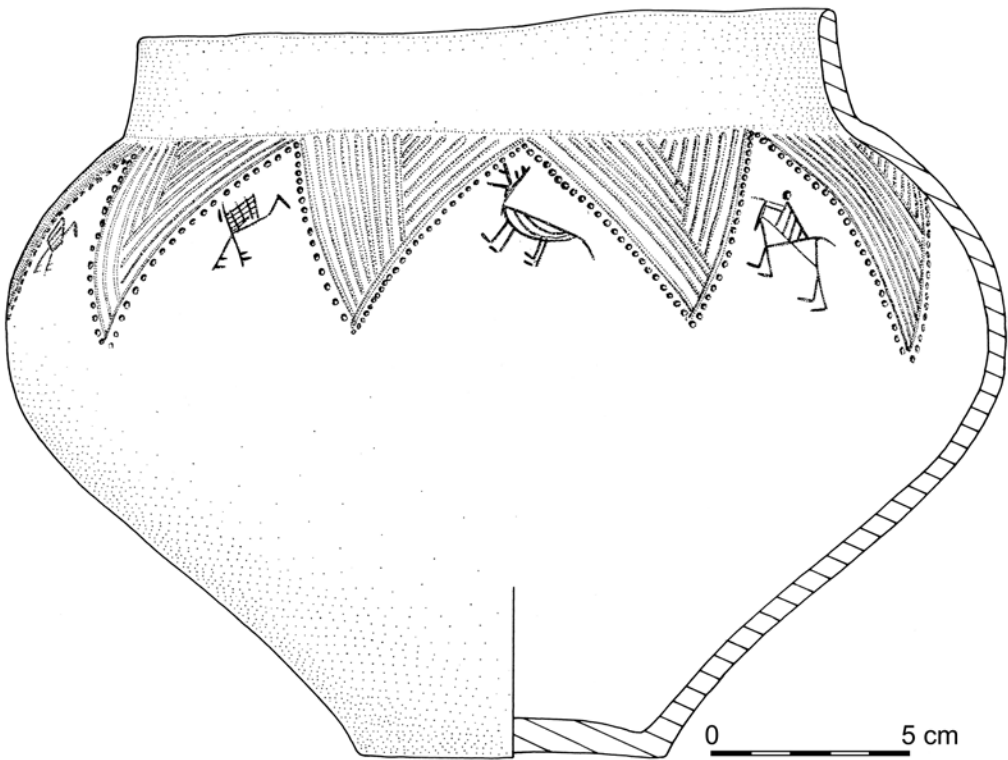


Abb. 6. Jagdszene auf einem Kragenrandgefäß aus Grab 20 von Reichersdorf (nach NEUGEBAUER & GATTRINGER 1985/86: Abb. 17).

Mustern umgeben (FRANZ 1927: S. 96, Abb. 1). Das Gefäß ist leider nicht mehr erhalten und kann nur anhand einer Zeichnung von Leonhard FRANZ beurteilt werden.

In Grab 41a der Nekropole von Loretto (Bezirk Eisenstadt-Umgebung) im Burgenland ist ein ityphallischer Reiter mit Lanze auf der Innenseite einer Schale dargestellt (Abb. 8;

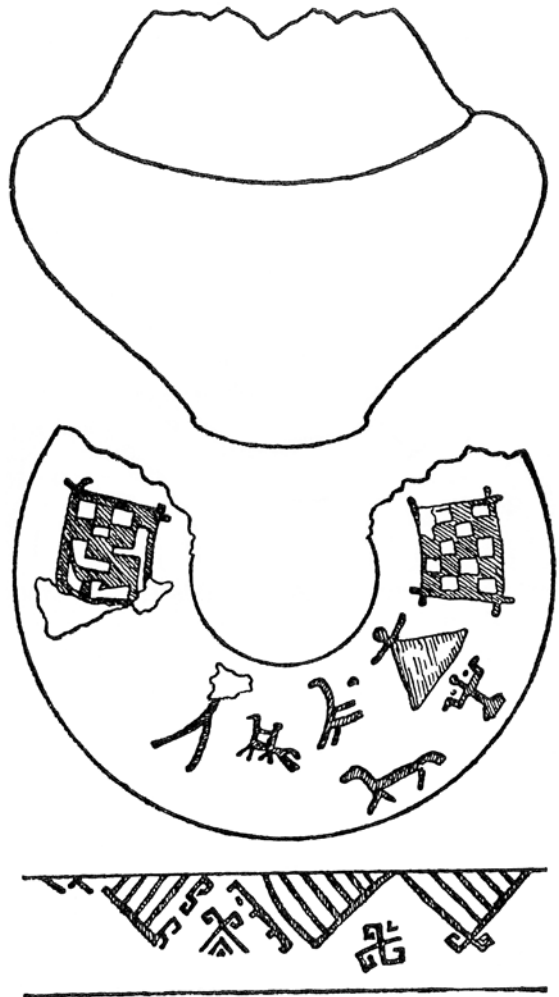


Abb. 7. Jagdszene auf einem Kegelhalsgefäß aus Tumulus II von Rabensburg (nach FRANZ 1927: Abb. 1).

NEBELSICK 1994: Abb. 37, Taf. 69/41a/24). Das Beutetier und der Jagdhund fehlen in dieser wahrscheinlich verkürzten Szene. Der vermutliche Jäger bewegt sich von rechts auf eine Gruppe aus zwei Adorantinnen, getrennt durch eine liegende S-Spirale, zu. Links von den Adorantinnen vervollständigt ein Leierspieler die Szene.

Louis D. NEBELSICK deutete auch ein Ensemble aus kleinen Tonplastiken, das in Grab 25a von Loretto gefunden wurde, als Bestandteile einer Jagdszene. Unter den Figuren sind ein Pferd, ein Reiter, ein Hund, drei Tiere (Hirsch, Hirschkuh und Auerochse?), ein Vogel und eventuell das Fragment einer Adorantin, also dieselben Figuren wie auf dem Kegelhalsgefäß von Sopron, Grab 28 oder auf dem Gefäß von Reichersdorf, Grab 20 (NEBELSICK 1994: S. 77, Abb. 38, Taf. 40).

Eine weitere Jagdszene ist auf einem Kegelhalsgefäß (Nr. 11) aus Hügel I im Hügelgräberfeld von Nové Košariská (heute Gemeinde Dunajská Lužná, okres Senec) in der



Abb. 8. Jagdszene auf der Innenseite einer Schale aus Grab 41a von Loretto (nach NEBELSICK 1994: Abb. 37).

Slowakei dargestellt (Abb. 9; PICHLEROVÁ 1969: S. 25, Abb. 67, Taf. IV/1, V). In der Mitte der Szene stehen zwei kleine Tänzer, die einander an den Händen ergreifen. Rechts von ihnen verfolgt ein Reiter mit Lanze ein etwas kleineres Tier (einen Hirsch?) nach rechts (REICHENBERGER 2000: S. 123 und GLEIRSCHER 2009b: S. 216 sehen darin einen Reiter und ein zweites Pferd). Links von den zentralen Tänzern steht eine Adorantenfigur, ein Leierspieler wendet sich von ihr nach links ab. Die Szene auf der Schulter eines Kegelhalsgefäßes befindet sich zwischen fünf stehenden Dreiecken mit mäanderartigen Fortsätzen – vielleicht die Darstellung von Hütten mit verzierten Giebeln (vgl. FRIES-KNOBLACH 2009: S. 44, Abb. 6/3).

Eine Szene aus den gleichen Komponenten wie auf Gefäß 11 findet sich auf dem Kegelhalsgefäß Nr. 5 aus demselben Hügel (Abb. 10). Hier sind das tanzende Paar, der Leierspieler, die Adorantenfigur und eine mögliche Jagdszene aber auf die freien Zwickel zwischen vier stehenden Dreiecksmotiven aufgeteilt (PICHLEROVÁ 1969: S. 24, Taf. III). Die Darstellung besteht aus einer nach rechts gewandten stehenden Figur, welche die Arme zum Kopf eines Vierfüßers ausstreckt. Diese Darstellung dürfte unvollständig erhalten sein und ist daher schwierig zu deuten. Hartmut POLENZ sah darin eine Darstellung des häuslichen Lebens, und zwar eine Gruppe aus Mann, Frau und Kind mit kleinem Hund (POLENZ 1974: S. 296), Louis D. NEBELSICK hingegen „einen Kampf zwischen einem Pferdereiter und seinem Feind“ (NEBELSICK 1992: S. 411) und Alfred REICHENBERGER einen stehenden Menschen, der ein Pferd am Zügel hält (REICHENBERGER 2000: S. 124).

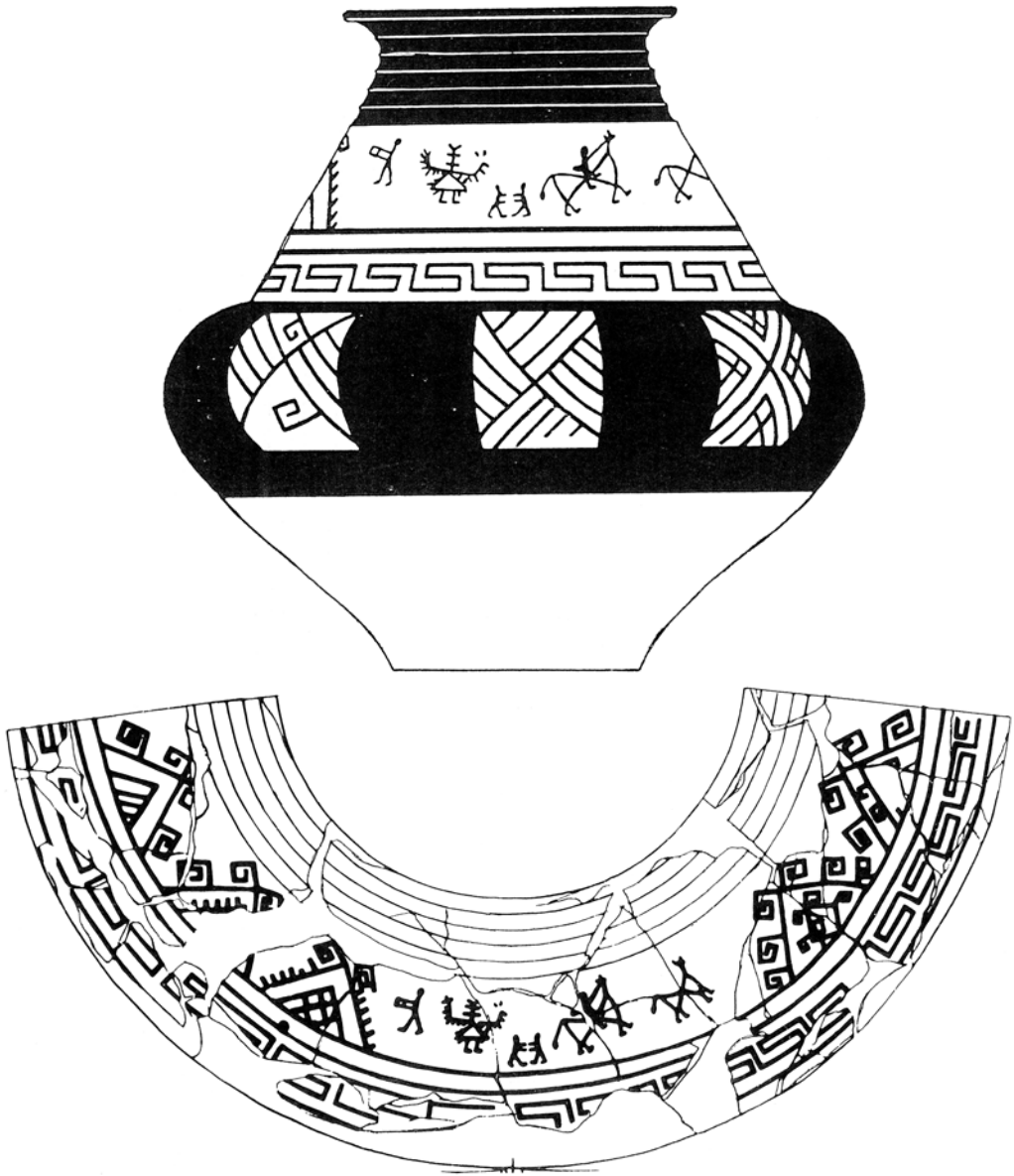


Abb. 9. Jagdszene auf dem Kegelhalsgefäß Nr. 11 aus Hügel I von Nové Košariská (nach PICH-
LEROVÁ 1969: Abb. 67, Taf. IV/1, V).

Meines Erachtens könnte es sich auch um einen Jäger handeln, der mit seiner Lanze das gestellte Beutetier abfährt. Unterhalb der beiden Figuren befindet sich der Jagdhund. Diese Szene könnte also das Ende der Hetzjagd darstellen und ergänzt so die Jagddarstellung auf Gefäß 11 aus demselben Hügel.

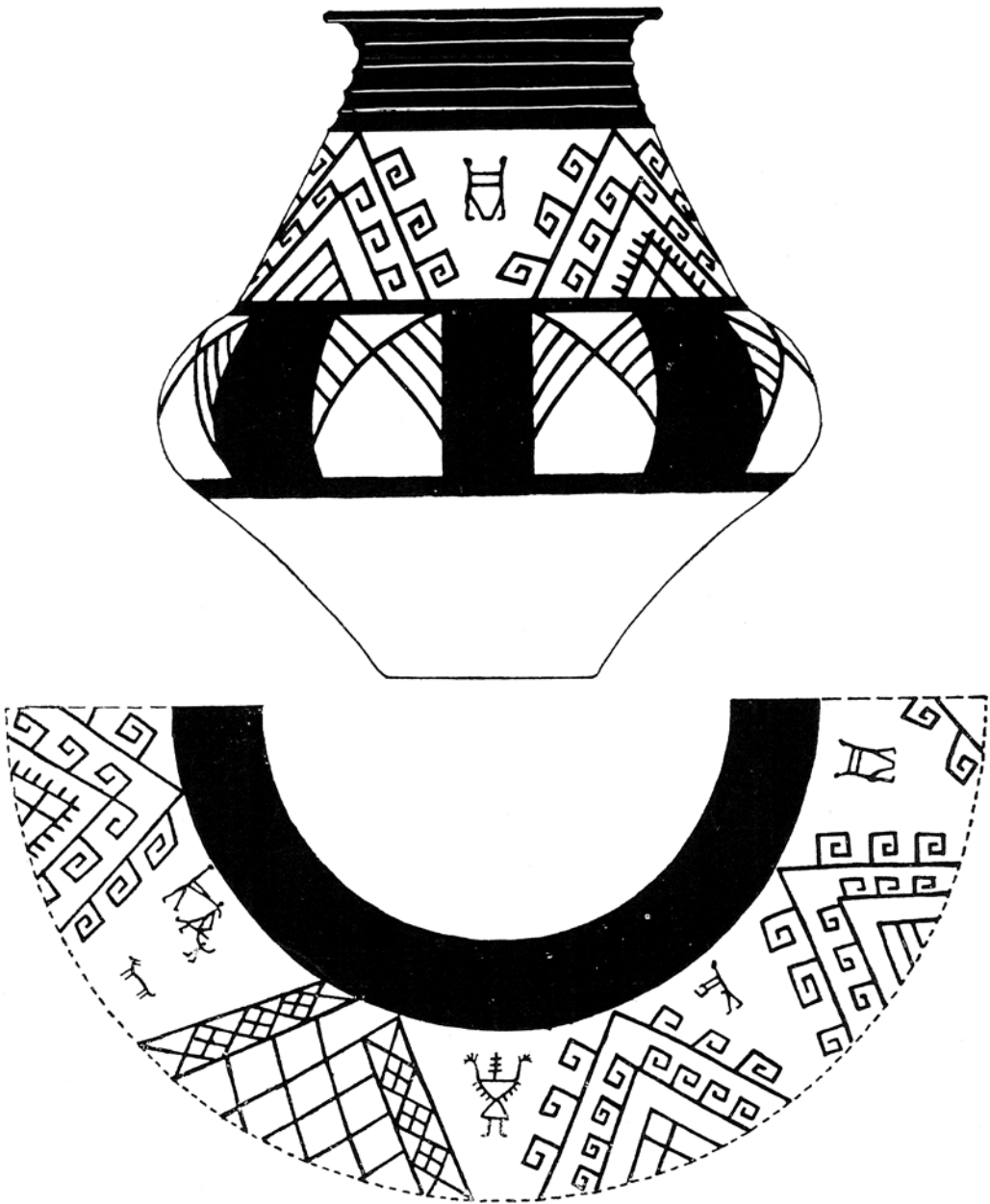


Abb. 10. Jagdszene auf dem Kegelhalsgefäß Nr. 5 aus Hügel I von Nové Košariská (nach PICH-
LEROVÁ 1969: 24 Taf. III).

Aus Hügel 1 von Biely Kostol (okres Trnava, Slowakei) ist ein unvollständig erhaltenes Gefäß bekannt, auf dessen Bauchumbruch zwischen zwei großen stehenden Dreiecksmotiven eine weitere Jagdszene in schwarzer Farbe aufgemalt ist (Abb. 11; URMINSKÝ

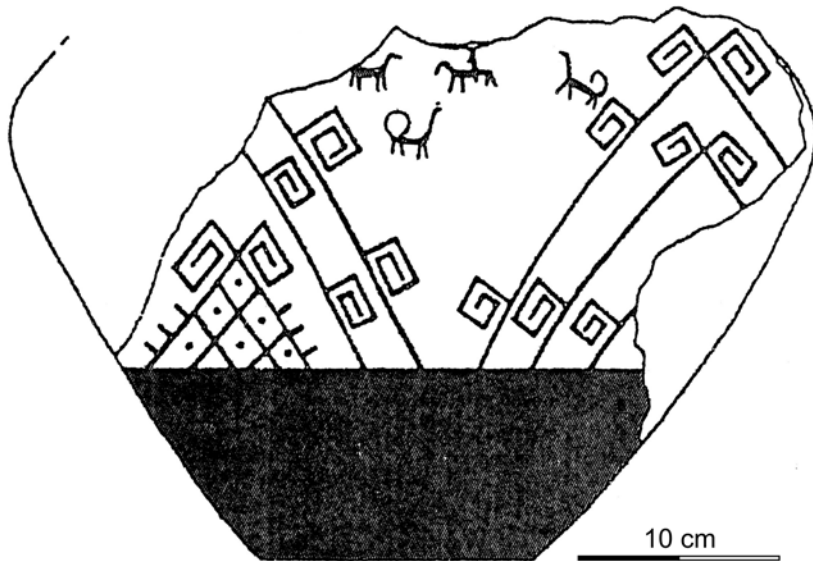


Abb. 11. Jagdszene auf einem unvollständig erhaltenen Gefäß aus Hügel 1 von Biely Kostol (nach URMINSKÝ 2001: Abb. 3/2).

2001: S. 83 f., Abb. 3/2). Ein nach links gewandter Reiter steht einem Vierfüßer ohne Geweih oder Hörnern gegenüber; darunter und rechts von dieser Szene sind zwei Vierfüßer mit auffällig langen Hälsen und über den Rücken gekrümmten Schwänzen dargestellt – offensichtlich die Jagdhunde. Leider sind keine Details zur Bewaffnung erhalten bzw. auf der publizierten Zeichnung erkennbar.

Zusammengefasst sind derzeit aus der Kalenderberggruppe neun Darstellungen bekannt, die sich als Jagdszenen deuten lassen (siehe Tabelle 1). Sie stammen zum größten Teil aus Gräbern (acht Darstellungen aus sieben Brandbestattungen) und einmal aus einer Höhensiedlung (Rauheneck). Als Trägerobjekte überwiegen Kegelhalsgefäße, aber auch ein Kragenrandgefäß und eine Schale sind überliefert. Ebenso variieren die Darstellungstechniken, am häufigsten sind Malereien, gefolgt von Ritzzeichnungen und einer plastischen Darstellung. Mit einer Ausnahme reiten die Jäger auf einem Pferd. Ein Jäger mit erigiertem Glied ist eindeutig als Mann dargestellt, bei den übrigen Figuren fehlen Geschlechtsmerkmale. In vier Fällen tragen die Jäger zweifelsfrei eine Lanze als Jagdwaffe. Fünfmal begleiten Hunde den Jäger, und zwar einzeln oder in einer Meute mit bis zu vier Hunden. Zur Beute gehören ein bis höchstens fünf Tiere, wobei nur bei drei Darstellungen (Sopron, Tumulus 28; Reichersdorf, Grab 20; Loretto, Grab 25a) anhand des Geweihs eindeutig Hirsche und einmal ein Auerochse mit gebogenen Hörnern (Sopron, Tumulus 28) zu erkennen sind.

Auf zwei Gefäßen sind neben den Jagdszenen auch Vögel dargestellt, die aber nicht zur Beute gehören dürften. Die Jagdszenen sind häufig mit einem oder zwei Leierspielern (4×), Adoranten (4×), Tanzenden (4×) und einmal mit einer Wagenfahrt kombiniert. Bei den Jagdszenen aus der Slowakei bilden stehende Dreiecke mit Verzierungen die

Tabelle 1. Übersicht der Jagddarstellungen aus der Kalenderbergkultur.

Fundort	Kontext	Geschlechts- bestimmung	Trägerobjekt	Jäger	Waffe	Beutetiere	Hunde	Technik	weitere Szenen und geometrische Motive
Rauheneck	Höhensiedlung	-	Feuerbock	Reiter	Lanze	großer Vierfüßer (Hirsch?)	1	Ritzung	fehlen?
Sopron, Tum. 28	Grabhügel	anthr. männlich	Kegelhalsgefäß (Beigabengefäß)	Reiter	Lanze	kapitales Hirsch, Auerochse, 3 weitere Vierfüßer	4	Ritzung	Wagenfahrt, Tanzszene (2 Leierspieler, 2 Tanzende)
Reichersdorf, Grab Verf. 20	Flachgrab	arch. weiblich	Kragenrandgefäß (Urne)	Reiter	Lanze	Hirsch (2-3-Ender)	-	Ritzung	3 Vögel, Leierspieler, 4 Tanzende
Rabensburg, Tumulus II	Grabhügel	unbest.	Kegelhalsgefäß	Reiter	?	2 Vierfüßer	-	Graphitmalerie	2 Adoranten, 2 Schachbrettmuster
Loretto, Grab 41a	Grab	arch. weiblich	Schale, Innenseite	Reiter, ityphallisch	?	keine	-	Malerei	2 Adoranten, Leierspieler, S-Spirale
Loretto, Grab 25a	Grab	arch. weiblich	Tonplastiken	Reiter	?	3 Vierfüßer (Hirsch, Hirsch- kuh, Ur?)	1	Plastik	1 Vogel
Nové Košariská, Hügel I	Grabhügel	arch. männlich	Kegelhalsgefäß Nr. 11	Reiter	Lanze	Vierfüßer	-	Malerei	2 Tanzende, 1 Adorant, 1 Leierspieler, 5 stehende Dreiecke
Nové Košariská, Hügel I	Grabhügel	arch. männlich	Kegelhalsgefäß Nr. 5	zu Fuß, stehend	Lanze?	Vierfüßer	1	Malerei	2 Tanzende, 1 Adorant, 4 stehende Dreiecke
Biely Kostol	Grabhügel	unbest.	Kegelhalsgefäß	Reiter	?	Vierfüßer ohne Geweih oder Hörner	2 mit geringeltem Schwanz	Malerei	stehende Dreiecke, unvollständig

Umrahmung, bei denen es sich um die Giebelansichten von Hütten handeln könnte. Neben den Jagddarstellungen aus Ostösterreich und Westungarn kommen hingegen einfachere geometrische Motive wie Dreiecke, Schachbrettmuster und eine S-Spirale vor.

Deutungsansätze

Seit den ersten Entdeckungen im späten 19. Jahrhundert bilden die figürlichen Ritzzeichnungen und Malereien, besonders die szenischen Darstellungen, im östlichen Hallstattkreis den Gegenstand zahlreicher Deutungen, oft auch im Vergleich mit der Situlenkunst oder den Darstellungen der Lausitzer Kultur. Zuerst sollen jene Ergebnisse der bisherigen Forschungen zusammengefasst werden, die speziell für die Interpretation der Jagdszenen aus der Kalenderberggruppe von Relevanz sind. Im Gegensatz zu älteren Interpretationen, die in den dargestellten Szenen Bilder aus dem Leben der Verstorbenen, die Zereemonien beim Begräbnis, andere Rituale oder Festlichkeiten sahen (zusammenfassend zur Forschungsgeschichte: EIBNER-PERSY 1980), wandte Louis D. NEBELSICK in einer wegweisenden Arbeit zum ersten Mal semiotische Ansätze an (NEBELSICK 1992). Er arbeitete für die figürlichen Szenen im Kalenderberggebiet jene „Kompositionsregeln“ heraus, nach denen die verschiedenen Motive auf Gefäßen kombiniert wurden (NEBELSICK 1992: S. 410–415, Tabelle 1–2). NEBELSICK versteht den Aufbau der Szenen als eine „*Art Verkettung [...] Ohne Adorant kann kein Pferdereiter erscheinen und ohne Krieger und Tänzerin darf bei kanonischen Darstellungen auch der Harfenspieler nicht folgen. Erst nach Auftreten des Harfenspielers kann der Wettkampf eingeführt werden.*“ Die Komposition der Szenen folgt nach Nebelsick also demselben Prinzip wie liturgische Abläufe, wie der „*Aufbau tradierter Lieder oder epischer Gedichte*“ (NEBELSICK 1992: S. 411). „*Auf der Basis dieses Kompositionskanons sind zaghafte Andeutungen erzählerischen Inhalts zu erkennen*“ (NEBELSICK 1992: S. 411). Auf jeden Fall ist der Schlussfolgerung zuzustimmen, dass die regelhaften Kompositionen auf einen Sinnzusammenhang, einen erzählerischen Inhalt der Szenen hindeuten, der allerdings in Ermangelung begleitender schriftlicher Quellen nicht genauer interpretiert werden kann (NEBELSICK 1992: S. 412).

Auch in der Situlenkunst, die hauptsächlich in Norditalien und Slowenien verbreitet ist, treten häufig regelhafte Motivkombinationen auf. Zur Deutung der dahinter stehenden Erzählstrukturen äußerte sich zuletzt Paul GLEIRSCHER, und zwar am Beispiel jener Darstellungen, in denen regelhaft eine Ente bzw. ein „Entenmann“ (Mann mit Flügeln), Raubtiere bzw. Fabelwesen und Hirsche miteinander vorkommen. GLEIRSCHER sieht darin die Illustration eines Mythos vom Schema der Drachentöter-Geschichten oder Geschichten von Kulturbringern. Das Verbreitungsgebiet dieser Darstellungen im Gebiet der Veneter, im Ostalpenraum und Istrien fasst GLEIRSCHER als „*einen eigenständigen lokalen Sagenkreis*“ auf (GLEIRSCHER 2009a: S. 428 f., Abb. 11).

Einer solchen auf kulturanthropologischen bzw. kulturvergleichenden Studien (zur Struktur von Sagen und Mythen) beruhenden Deutung ist sicherlich der Vorzug zu geben vor einer Deutung, die als einzige Analogie eine aus der mediterranen Antike bekannte Figur heranzieht. Als ein Beispiel – um wieder zum Thema Jagd zurückzukehren – sei eine

andere, regelhaft wiederkehrende Kombination in der Situlenkunst genannt, bestehend aus einem Bogenschützen mit spitzer Kappe, der, von einem großen Hund begleitet, sich hinter einer Pflanze versteckt, um einem Hirschen aufzulauern. Biba TERŽAN sieht auf dieser Darstellung auf einem Gürtelblech aus Molnik bei Ljubljana in Slowenien ganz konkret die griechische Jagdgöttin Artemis, von der auch Darstellungen als Amazone, also in Hosen und mit phrygischer Mütze, überliefert sind (TERŽAN 1997: S. 688). Es wird sich nie klären lassen, ob die hallstattzeitlichen Einwohner Sloweniens die griechische Jagdgöttin kannten und ob sie sich von entsprechenden Bildmotiven inspirieren ließen. Eine vorsichtigere Deutung spricht daher von einer „Hirschjagd vom Typ Molnik“, in deren Verbreitungsgebiet – wie beim „Entenmann“ – ein Kommunikationsraum fassbar wird, in dem die nicht mehr im Detail zu rekonstruierende Geschichte zirkulierte (vgl. GLEIRSCHER 2009a: S. 432, Abb. 13).

Einen grundlegenden Beitrag zu eisenzeitlichen Jagddarstellungen leistet Alexandrine EIBNER, die streng systematisch die entsprechende Bildüberlieferung aus dem italischen Raum, in der Situlenkunst und im Osthallstattkreis analysiert und dabei vor allem auf jagdtechnische und sozialhistorische Aspekte eingeht (EIBNER 2004). Die soziale Bedeutung der eisenzeitlichen Jagd ergibt sich laut EIBNER zunächst aus dem Aufwand der Pferde- und Hundehaltung. Nicht jedermann konnte sich Zucht, Training und Pflege der tierischen Jagdbegleiter sowie die notwendigen Jagdwaffen leisten (EIBNER 2004: S. 631). Da die Jagd Kraft, Mut und Geschicklichkeit erfordert und daher auch ideal auf den Krieg vorbereitet, ist ihre Darstellung geeignet, die Tugenden eines Herrschers zu versinnbildlichen, woraus sich in den antiken Kulturen eine reiche Metaphorik entwickelte: der Herrscher als Herr über Leben und Tod, als Eroberer der Natur bzw. des Landes, als Bezwiner übermächtiger Feinde. Nicht zuletzt diente die Jagd auch zur Repräsentation des Herrschers (zusammenfassend: EIBNER 2004: S. 633 f.).

Hetzjagd und Pirschjagd

Alexandrine EIBNER betont in erster Linie die kulturübergreifenden Gemeinsamkeiten, die viele (älter-)eisenzeitliche Kulturen und Darstellungstraditionen verbinden. Ihre übersichtliche Analyse erlaubt es aber auch, die regionalen Unterschiede in der dargestellten Jagdtechnik deutlich zu erkennen. Sie streicht heraus, dass im Osthallstattkreis die Hirschjagd zu Pferd, mit einer Lanze als Waffe, begleitet von einem Hund oder einer Hundemeute dominiert (EIBNER 2004: S. 625), während in den Jagdszenen der Situlenkunst der Jäger meistens zu Fuß, bewaffnet mit Pfeil und Bogen und mit einem Hund den Hirschen nachstellt (EIBNER 2004: S. 624; REBAY-SALISBURY 2016: S. 227; zu den Ausnahmen siehe unten). Fast immer handelt es sich um eine Pirschjagd, bei der sich der Jäger mit seinem Hund an die Beute anschleicht; Pflanzen deuten vermutlich die tarnende Vegetation an. Generell ist das Spektrum der Jagdwaffen ebenso wie der Beutetiere in der Situlenkunst weitaus größer als in den vergleichsweise stereotypen Jagdszenen der Kalenderberggruppe. In der Situlenkunst kommen neben Pfeil und Bogen auch Lanzen, Keulen, Netze oder Beile bei der Jagd auf Hirsche, Hasen oder Wildschweine

zum Einsatz (übersichtlich: EIBNER 2004: S. 635, Tabelle 1; zu den Beutetieren vgl. auch CARRARO 2012).

Auch die villanovazeitlichen Jagddarstellungen aus Italien, die vor allem auf Dolchscheiden und Rasiermessern im einfachen Strichmännchenstil eingeritzt sind und stilistisch den Ritzzeichnungen aus dem Osthallstattkreis ähneln, zeigen eine andere Jagdtechnik: Hier ist der Jäger stets zu Fuß, mit Lanze oder Pfeil und Bogen und mit einem oder zwei Hunden unterwegs auf der Pirsch nach einem Hirsch oder einem Hirschrudel (EIBNER 2004: S. 635, Tabelle 1, Taf. 2).

Der Unterschied zwischen den italischen Jagddarstellungen sowie der Situlenkunst einerseits und den Jagdszenen des Osthallstattkreises andererseits lässt sich im Gegensatzpaar Pirschjagd versus Hetzjagd auf den Punkt bringen. Aus dem Osthallstattkreis ist übrigens auch die Hatz auf Bären bekannt, die auf den Zisten des Kröll-Schmid-Kogels und des Pommerkogels in Kleinklein in der Steiermark einpunziert sind (EIBNER 2004: S. 635, Tabelle 1, Taf. 4/3–5; EGG 2013: S. 458–460, Abb. 201). Im Unterschied zur Kalenderberggruppe begibt sich in Kleinklein eine ganze Gruppe von gerüsteten Krieger auf die Bärenjagd, die Markus EGG daher als „militärische Jagdszene“ anspricht (EGG 2013: S. 456), aber die Technik der Hetzjagd ist beiden gemeinsam.

Trotz der überwiegenden Gegensätze in der Jagdtechnik finden sich auch Berührungspunkte der Situlenkunst mit der Kalenderberggruppe: Als eine von nur zwei Darstellungen der Situlenkunst zeigt das Gürtelblech von Zagorje an der Save (Slowenien) eine Hetzjagd in „Osthallstattmanier“: Der Jäger auf dem Pferd hat einen Hirschen mit dem Wurfspieß (mit Schlinge) getroffen, gleichzeitig verbeißt sich sein Hund in einen Achtender (EIBNER 2004: S. 625, Taf. 1/11). Auf der erst jüngst entdeckten Situla von Montebelluna-Posmon, Grab 244 (Provinz Treviso, Italien) ist im untersten der drei Bilderfriese neben einer Pflugszene ein Jäger zu Pferd dargestellt, der seine Lanze auf ein Rudel aus sechs Hirschen schleudert; einen der Hirsche hat er bereits mit zwei Lanzen am Hals getroffen (BIANCHIN CITTON 2014: S. 1005, Abb. 4). Wie in Zagorje ist als Detail die Schlinge an den Wurflanzen erkennbar. Im Unterschied zur Kalenderberggruppe fehlen auf der Situla von Montebelluna die Jagdhunde. Am Bildprogramm fällt sofort auf, dass sämtliche Szenen auf dem Kegelhalsgefäß von Sopron, Tumulus 28 auch auf der Situla aus Grab 244 von Montebelluna wiederkehren: die Jagd mit Lanze zu Pferd auf ein Hirschrudel; die Fahrt auf einem vierrädrigen Wagen, an den ein nackter Gefangener oder Sklave angebunden ist; die Leierspieler. Diese Interferenzen weiter zu diskutieren, würde aber in diesem Rahmen zu weit führen.

Die Hetzjagd zu Pferd auf ein Hirschrudel ist also das charakteristische und einzige Jagdmotiv, das in der Kalenderberggruppe auf unterschiedlichen Gefäßen und in unterschiedlichen Techniken szenisch dargestellt wird. In der Jagdtechnik und in der Einheitlichkeit der Darstellungen unterscheiden sich die Jagdszenen der Kalenderberggruppe von den gleichzeitigen Jagddarstellungen der Situlenkunst. Daraus ergibt sich die Frage, ob es sich um unterschiedliche Darstellungskonventionen handelt oder ob verschiedene reale Jagdpraktiken zugrunde liegen. Die Beantwortung dieser Frage sollte auch einen

Schritt weiter in der Deutung dieser Szenen führen, die – wie oben ausgeführt – zwischen der Skizze eines individuellen Jagderlebnisses und der Illustration eines weitverbreiteten Mythos schwankt.

Diskussion und Schlussfolgerungen

Der hier betrachtete Altfund von Rauheneck ermöglicht es, neue Argumente in die Diskussion der figürlichen Darstellungen der Kalenderberggruppe einzubringen. Drei Punkte verdienen besonders hervorgehoben zu werden: erstens das Vorkommen der Jagdszene im Siedlungskontext, zweitens der Vergleich der Jagddarstellungen mit der tatsächlichen Jagdpraxis und drittens der Bezug zum Feuerbock, einem Objekt, das üblicherweise der weiblichen Sphäre in der Kalenderberggruppe zugeordnet wird.

Figürliche Darstellungen im Siedlungskontext

Das Mondidolfragment von der Höhensiedlung Rauheneck liefert den Nachweis, dass Jagddarstellungen nicht auf Grabbeigaben beschränkt waren, sondern durchaus auch einen Platz im Alltagsleben der Kalenderberggruppe hatten (vgl. REICHENBERGER 2000: S. 152 f.). Naturgemäß sind bildliche Darstellungen überwiegend auf Grabkeramik überliefert, weil diese wesentlich besser erhalten ist als die meist stark zerscherbten Gefäße aus Siedlungen. Dennoch sind auch aus mehreren Höhensiedlungen der Kalenderbergkultur figürlich verzierte Keramikfragmente bekannt geworden: Ein kleines Kegelhalsgefäß mit sechs anthropomorphen Figuren stammt vom Praunsberg bei Niederfellabrunn (Bezirk Korneuburg) (LAUERMANN 1990; LAUERMANN 1997: S. 147, Abb. 54/2). Scherben mit Menschendarstellungen wurden auch auf dem Steinberg bei Ernstbrunn (Bezirk Korneuburg) in Niederösterreich (DOBIAT 1982: S. 320 f., Abb. 26), auf dem Burgstall von Eisenstadt im Burgenland (LANGENECKER 1993/94) und auf dem Burgberg von Bratislava in der Slowakei (STUDENÍKOVÁ 2012: S. 138, Abb. 196) gefunden.

Das Mondidolfragment und die drei Gefäßfragmente erwecken den Eindruck, dass figürliche Darstellungen in Siedlungen ausschließlich auf Höhenlagen vorkommen. Dem ist nicht so, wie das Bruchstück einer Frauenfigur (Abb. 12) aus der Flachlandsiedlung von Michelstetten beweist. In einem ersten Vorbericht wurde es als mittelpaläolithisch bezeichnet (LAUERMANN 1996: S. 7, Abb. 6) und fand daher wohl keine Berücksichtigung in der umfassenden Aufarbeitung der hallstattzeitlichen Siedlung (A. PREINFALK 2012). Es handelt sich jedoch eindeutig um das Bruchstück einer hallstattzeitlichen Menschenplastik, wie der Vergleich mit den Figuren aus den Tumuli von Gemeinlebarn (vgl. besonders KROMER 1958, Taf. A11g Nr. 37, A11h Nr. 46, 48) und Langenlebarn zeigt (F. PREINFALK 2003, 2010).

Das Fragment aus braun bis rötlichbraun geflecktem feinem Ton (erhaltene Länge 6,7 cm, größte Breite bei den Hüften 3,4 cm, Dicke 0,7–1,0 cm) stammt von einer Frauenfigur mit erhobenen Armen, wie die abgebrochenen Ansätze deutlich erkennen

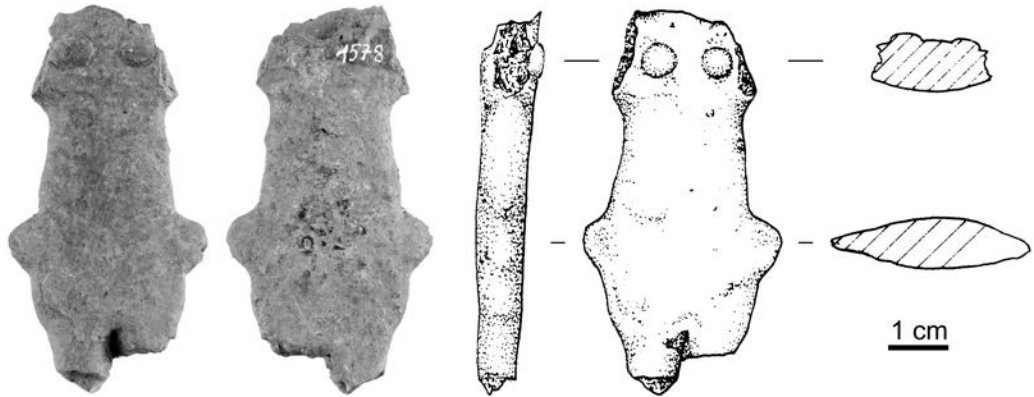


Abb. 12. Bruchstück einer plastischen Frauenfigur aus der Flachlandsiedlung von Michelstetten (Zeichnung: Franz DROST, nach LAUERMANN 1996: Abb. 6; Fotos: Landessammlungen Niederösterreich, Aufnahme: Norbert WEIGL).

lassen. Die Geschlechtsmerkmale sind deutlich dargestellt: die Brüste sind in Form kleiner runder Appliken anmodelliert, die Vulva ist in Form eines tiefen länglich-ovalen Einstichs dargestellt. Das Bruchstück der Frauenfigur (Fundnummer 1578, Inventarnummer UF-19823.1578 der Landessammlungen Niederösterreich, Bereich Ur- und Frühgeschichte) wurde nicht – wie im Vorbericht (LAUERMANN 1996: S. 7, Abb. 6) irrtümlich angegeben – in Verfärbung 147, sondern in der hallstattzeitlichen Verfärbung 106 gefunden, einer rund 2×2 m großen annähernd quadratischen Grube (zum Befund und den übrigen Funden siehe A. PREINFALK 2012: S. 47, 226 f., Taf. 188–189).

Die hier besprochenen Siedlungsfunde mit figuralen Verzierungen entziehen also der Deutung, dass figural verzierte Gefäße „*ausschließlich für den Grabbrauch und -gebrauch hergestellt und verziert* [wurden], *weshalb wohl auch den Bildern und Motiven in erster Linie eine magische bzw. apotropäische Bedeutung zukommt*“ (DOBIAT 1982: S. 301 f.), die Grundlage. Vielmehr muss man davon ausgehen, dass die ins Grab mitgegebenen verzierten Gegenstände auch bereits zuvor unter den Lebenden eine Rolle – ob im Kult oder im Profanen – spielten.

Jagddarstellung und Jagdpraxis – Imagination und Realität?

Einen wichtigen Schlüssel zum Verständnis der Jagddarstellungen liefert der Vergleich mit der real ausgeübten Jagd. So ist es möglich zu beurteilen, ob die Jagddarstellungen etwas mit der Lebenserfahrung ihrer Hersteller zu tun haben können, aus anderen Quellen inspiriert oder gar frei erfunden sind. Den einzigen direkten Zugang zur tatsächlich ausgeübten Jagdpraxis der Kalenderberggruppe bieten die Tierknochenfunde, und zwar insbesondere die Auswertung der Knochen aus Siedlungskontexten, die im Großen und Ganzen Schlacht- und Speisereste darstellen.

Es ist den zahlreichen Arbeiten des Jubilars Erich PUCHER zu verdanken, dass die hallstattzeitlichen Siedlungen der Kalenderberggruppe im Nordosten Österreichs archäozoologisch intensiv erforscht sind. Insgesamt verfügen wir über 15 nach modernen archäozoologischen Standards analysierte Fundkomplexe (Tabelle 2) aus Niederösterreich und Wien, was dieser Region einen besonderen Stellenwert verleiht, denn aus dem übrigen Verbreitungsgebiet der Kalenderberggruppe im Burgenland, in Westungarn und in der Slowakei ist bis jetzt kein einziger Tierknochenkomplex aus Siedlungen veröffentlicht.

Die Tierknochen unter den Schlacht- und Speiseabfällen einer Siedlung informieren einerseits über die Häufigkeit, Intensität und Bedeutung der Jagd für die Fleischversorgung, andererseits – und das ist im vorliegenden Zusammenhang wesentlicher – über die bevorzugte Jagdbeute (vgl. TREBSCHKE 2013). Urteilt man nach der prozentuellen Häufigkeit der einzelnen Tierarten (Tabelle 3), so steht der Rothirsch mit einem Anteil von durchschnittlich 41,7% an der Knochenzahl der Wildtiere weit vorne an der Spitze des Jagdwildes, gefolgt von Feldhase, Wildschwein und Reh. In deutlich untergeordneten Prozentanteilen sind Ur, Wolf, Fuchs und Bär vertreten, während Knochen von Biber, Dachs und Wisent im Arbeitsgebiet nur vereinzelt gefunden wurden. (Für diese Auswertung wurden nur Säugetierknochen berücksichtigt und jene Arten ausgeklammert, die intrusiv in hallstattzeitliche Fundzusammenhänge gelangt sein konnten, wie zum Beispiel Maulwurf, Wühlmaus etc.)

Tabelle 2. Übersicht archäozoologisch untersuchter Knochenkomplexe aus Siedlungen der Kalenderbergkultur.

Nr. Fundort	Anzahl bestimmbarer Knochen	Wildtieranteil in %	Literatur
1 Bad Fischau-Malleiten	237	7,6	E. THENIUS in: HAMPL 1955
2 Eggendorf	801	1,0	SALIARI & PUCHER 2017
3 Göttlesbrunn	1001	1,7	PUCHER 2004
4 Großmugl	309	2,3	E. PUCHER in: LANTSCHNER 2000
5 Hollabrunn-Christophorusstraße	206	9,2	ABD EL KAREM 2013
6 Hollabrunn-Landesjugendheim	307	4,2	ABD EL KAREM 2013
7 Horn	84	9,5	E. PUCHER in: Griebel 1997
8 Inzersdorf-Walpersdorf	1774	3,3	PUCHER 1998
9 Michelstetten	1517	6,5	SCHMITZBERGER 2010
10 Obermallebarn	158	0,6	SCHNEIDER 2012
11 Perchtoldsdorf	951	?	CHRISTANDL 1998
12 Pranhartsberg	92	3,3	ABD EL KAREM 2013
13 Unterparschenbrunn	386	5,0	E. PUCHER in: LAUERMANN 1994; PUCHER 2004
14 Wien 10, Oberlaa	499	1,2	CZEIKA 2006
15 Zlabern	184	1,6	P. WOLFF in: LAUERMANN 1980

Dabei ist zu berücksichtigen, dass nicht jedes erbeutete Wildtier in die Siedlung transportiert worden sein muss. Große und schwere Beutetiere wie der Auerochse wurden unter Umständen sofort zerlegt und nur die Trophäen und ausgewählte Fleischstücke mitgenommen. Pelztiere wie Biber, Bär, Wolf, Fuchs, Fischotter oder Dachs sind unter den Knochenfunden aus Siedlungen vermutlich unterrepräsentiert, weil man ihnen das Fell wohl an Ort und Stelle abgezogen hat und das Fleisch nicht verspeist wurde, weshalb die Kadaver nicht in die Siedlungen transportiert wurden.

Angesichts dieser Unwägbarkeiten bietet sich eine Auszählung nach der Stetigkeit an; dieser Wert gibt an, in wie vielen der ausgewerteten Fundkomplexe eine Art vertreten ist (Tabelle 3). Im Vergleich zur vorhin erwähnten Quantifizierung nach der Knochenzahl ändert sich an der Reihenfolge der ersten fünf Tiere Rothirsch, Feldhase, Wildschwein, Reh und Ur zwar nichts, aber die Häufigkeit der Tiere wird in realistischeren Zahlen ausgedrückt: In 86,7% der untersuchten 15 Siedlungsfundkomplexe wurde der Rothirsch gejagt bzw. verspeist, in zwei von drei Siedlungen der Hase, in jeweils 60% Wildschwein und Reh, und in ungefähr jeder vierten Siedlung der Ur und der Fuchs. Auch der Bär lässt sich in jeder fünften Siedlung, Wolf und Biber in jeder siebten Siedlung nachweisen. Die Bedeutung der Raub- und Pelztiere für die Jagd ist also keineswegs so gering, wie die prozentuellen Fundanteile suggerieren (vgl. TREBSCHKE 2013: S. 221 f., Table 3).

Den archäozoologischen Analysen zufolge wurden in der Kalenderberggruppe also mindestens elf verschiedene Tierarten gejagt. Diesem umfangreichen Spektrum an Jagdwild steht nun die stark reduzierte Auswahl der dargestellten Beutetiere in den Jagdszenen gegenüber: Wie oben erwähnt, lassen sich unter den einfachen Ritzzeichnungen nur der Rothirsch und der Ur identifizieren. Man könnte diskutieren, ob mit manchen

Tabelle 3. Übersicht über die Häufigkeit der Jagdtiere, ausgedrückt durch den Prozentanteil an den Wildtierknochen und nach der Stetigkeit (n=15 Knochenkomplexe, siehe Tabelle 2).

Tierart	durchschnittlicher Prozentanteil am Jagdwild (nach Fundzahl)	Stetigkeit (% von 15 Komplexen)
Rothirsch	41,7	86,7
Hase	22,0	66,7
Wildschwein	13,7	60,0
Reh	10,3	60,0
Ur	4,0	26,7
Fuchs	2,4	26,7
Bär	1,7	20,0
Wolf	3,1	13,3
Biber	0,9	13,3
Dachs	0,1	6,7
Wisent	0,1	6,7

Darstellungen auch Rehe oder Wisente gemeint sind. Mit Sicherheit lässt sich aber ausschließen, dass sich hinter den Zeichnungen Hasen, Wildschweine, Füchse, Bären, Wölfe, Biber oder Dachse verbergen.

Nur der Rothirsch – nach Aussage der Tierknochenuntersuchungen tatsächlich das häufigste und beliebteste Jagdwild – wurde also in den szenischen Darstellungen thematisiert bzw. der Darstellung für wert befunden. Die einzige Darstellung eines Auerochsen auf dem Kegelhalsgefäß von Sopron, Tumulus 28 bestätigt als Ausnahme lediglich die generelle Regel. Daraus geht klar hervor, dass es sich bei den figürlichen Darstellungen nicht um eine repräsentative Auswahl individueller Jagderlebnisse handeln kann, sondern um eine stereotype Bildformel, die zwar auf realen Jagdgeschehnissen beruhen mag, aber eine stark selektive oder gänzlich imaginierte Sichtweise bietet.

Jagd und Weiblichkeit?

Als letzter Aspekt zur Deutung der Jagdszene auf dem Feuerbock von Rauheneck sei auf die weibliche Konnotation des Trägerobjekts hingewiesen. Insbesondere in der Kalenderberggruppe gilt der Feuerbock („Mondidol“) als typische Grabbeigabe von Frauen, in deren Domäne sich der Herd befand (TERŽAN 1986: S. 288 f., Taf. 1; NEBELSICK 1996; EIBNER 1997: S. 144 f.).

Die Feuerböcke selbst liefern übrigens einen zusätzlichen Hinweis, dass sie mit einer weiblichen Symbolik in Zusammenhang stehen: Ihre Enden sind häufig plastisch als Widderköpfe modelliert (URBAN 1995: S. 494; schönes Beispiel: BELLA 1894: S. [62], Fig. 17). Schaf- und Ziegenknochen sind (als Reste der Fleischbeigabe) in hallstattzeitlichen Gräbern Süddeutschlands überwiegend in Frauenbestattungen vertreten, während Schweinefleisch hauptsächlich Männern ins Grab mitgegeben wurden (MÜLLER-SCHEESSEL & TREBSCHKE 2007: S. 80 f., 85). Die Assoziation von Schaf/Ziege mit weiblichen Bestattungen gilt auch für die Kalenderberggruppe, wie zum Beispiel die Auswertung der Tierknochen aus dem Gräberfeld von Statzendorf zeigt (MÜLLER-SCHEESSEL & TREBSCHKE 2007: S. 80, Tabelle 4; REBAY 2006: S. 189, Abb. 129–130).

Die Ausübung der Jagd wird in der Hallstattkultur allgemein nur den Männern zugeschrieben (REBAY-SALISBURY 2016: S. 192), und zwar nicht aufgrund von Vorurteilen oder Klischees, die Frauen keine derartigen Aktivitäten zutrauen (in vielen Kulturen gehen auch Frauen regelmäßig auf die Jagd; z. B. MÜCKLER & WERNHART 1997; FIETZE 2005). Tatsächlich finden sich in der Hallstattkultur Jagdwaffen (Lanze, Pfeil und Bogen) ausschließlich in Gräbern mit Bestatteten (biologisch) männlichen Geschlechts (MÜLLER-SCHEESSEL 2011: S. 209 f., Tab. 2).

Umso interessanter ist es, dass in der Kalenderberggruppe einige Jagddarstellungen möglicherweise in Frauengräbern vorkommen: Das Urnengrab Verf. 20 aus Reichersdorf wurde im Vorbericht – offenbar aufgrund archäologischer Kriterien – als Frauengrab angesprochen, was natürlich durch eine anthropologische Analyse überprüft werden sollte (NEUGEBAUER & GATTRINGER 1985/86: S. 74). Auch in den Gräbern 25a und

41a von Loretto geben mehrere Spinnwirtel deutliche Hinweise auf weibliche Bestattungen, während mÄnnerspezifische Beigaben fehlen (NEBELSICK 1994: S. 145, Abb. 69); leider wurden auch in diesen FÄllen noch keine anthropologischen Untersuchungen der menschlichen Überreste publiziert. In der zentralen Kammer von HÜgel I in Nové Košariská wurde nach der archÄologischen Analyse ein Mann bestattet (TERŽAN 1986: S. 233 f., Taf. 5). Insgesamt erlauben der Forschungsstand bzw. die Dokumentation der Ausgrabungen leider im Moment keine gesicherten Geschlechtszuweisungen. Die einzige anthropologisch geschlechtsbestimmte Bestattung mit einer Jagddarstellung auf einem BeigabengefÄß ist jene aus Tumulus 28 von Sopron, wo ein Mann beigesetzt wurde (EIBNER-PERSY 1980: S. 144).

In den GrÄbern mit Jagddarstellungen fanden sich übrighens keinerlei sonstige Hinweise auf die Ausübung der Jagd, wie etwa TrophÄen, Jagdwaffen oder Fleischbeigaben von Wildtieren. Aus diesen Gründen und aufgrund der Geschlechterverteilung ist es unwahrscheinlich, dass die Jagdszenen der Selbstdarstellung dienten bzw. auf eine Rolle des oder der Toten zu Lebzeiten oder im Jenseits anspielten.

Abschließend sei noch einmal daran erinnert, dass die Jagd in der Kalenderberggruppe niemals alleine dargestellt ist, sondern stets mit Leierspielern, Tanzenden und Adoranten – auf dem KegelhalsgefÄß von Sopron, Tumulus 28, zusätzlich mit einer Wagenfahrt – zu einer Szenenfolge kombiniert ist. Der zugrundeliegende erzÄhlerische Inhalt bleibt uns zwar unbekannt, doch der hier angestellte Vergleich mit den archÄozoologischen Ergebnissen zeigt, dass dieser Inhalt sich weder auf individuelle Jagderlebnisse noch auf die tatsÄchliche Jagdpraxis bezieht. Vielmehr wird in der Kalenderberggruppe eine fiktive Hetzjagd zu Pferd mit Lanze und Hundemeute auf ein Hirschrudel dargestellt. Auch wenn sie als stereotypes Motiv erscheint, war sie ohne reale Vorbilder und Kenntnis dieser Jagdtechnik nicht verstÄndlich. In der Darstellung der Hetzjagd unterscheidet sich die Kalenderberggruppe von der ungefÄhr zeitgleichen Situlenkunst, wo übergwiegend die Pirschjagd als Motiv auftritt und eine größere Vielfalt an Jagdtieren vorkommt.

Danksagung

Mag. Jakob MAURER (Wien) machte mich freundlicherweise auf den Fund aufmerksam und fertigte die Fotos (Abb. 3a, b) an. Für zahlreiche Anmerkungen und Kritik danke ich den beiden Reviewern Dr. Katharina REBAY-SALISBURY (Wien) und Dr. Robert SCHUMANN (Hamburg) sowie Prof. Dr. Alexandrine EIBNER (Wien) sehr herzlich.

Literatur

- ABD EL KAREM, M. (2013): Bericht zu den eisenzeitlichen Hundeskeletten und Fundkomplexen aus Hollabrunn. Unpubl. Bericht. Wien.
- ANON. (1892): Ausstellung prÄhistorischer und römischer Funde in Baden. – Der Niederösterreichische Landesfreund. Blätter zur Landeskunde, 1/2: 11–14.

- BELLA, L. (1894): Ausgrabungen auf dem Burgstall bei Oedenburg. – Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien, Neue Folge, **14**: [59]–[62].
- BERICHT (1906): Revision der Bestände des Museums der niederösterreichischen Landesfreunde, des städtischen Rollett-Museums und des städtischen Archivs in Baden (Nieder-Österreich). – Mitteilungen der k. k. Zentralkommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale, 3. Folge, **5**: 226*–236*.
- BIANCHIN CITTON, E. (2014): Topografia e sviluppo di un centro preromano della fascia pedemontana Veneta. Il caso di Montebelluna. – In: BALDELLI, G. & LO SCHIAVO, F. (Hrsg.): Amore per l'Antico. Dal Tirreno all'Adriatico, dalla Preistoria al Medioevo e oltre. Studi di antichità in ricordo di Giuliano de Marinis. – S. 999–1006, Roma (Scienze e Lettere).
- CALLIANO, G. (1894): Prähistorische Funde in der Umgebung von Baden. – 145 S., Wien, Leipzig (Wilhelm Braumüller).
- CARRARO, C. (2012): Il linguaggio degli animali nell'arte delle situle con particolare riferimento al cervo. – Preistoria Alpina, **46/II**: 333–351.
- CHRISTANDL, G. (1998): Hallstattzeitliche Tierreste aus Perchtoldsdorf-Bachacker (NÖ). – Unpublizierte Diplomarbeit, Universität Wien.
- CZEIKA, S. (2006): Hallstattzeitliche Tierreste der Ausgrabung Oberlaa. – In: RANSEDER, C.: Eine Siedlung der Hallstattkultur in Wien 10, Oberlaa. (Monografien der Stadtarchäologie Wien, 2). – S. 349–363, Wien (Magistrat der Stadt Wien, MA 7).
- DEHIO (2003): Die Kunstdenkmäler Österreichs. Niederösterreich südlich der Donau Teil 1. A bis L. Dehio-Handbuch – 1360 S., Horn & Wien (Verlag Berger).
- DOBIAT, C. (1982): Menschendarstellungen auf ostalpinen Hallstattkeramik. Eine Bestandsaufnahme. – Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae, **34**: 279–322.
- EGG, M. (2013): Zur figuralen Kunst von Kleinklein. – In: EGG, M. & KRAMER, D. (Hrsg.): Die hallstattzeitlichen Fürstengräber von Kleinklein in der Steiermark: der Kröllkogel. (Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, 110). – S. 447–472, Mainz.
- EIBNER, A. (1997): Die „Große Göttin“ und andere Vorstellungsinhalte der östlichen Hallstattkultur. – In: NEBELSICK, L.D., EIBNER, A., LAUERMANN, E. & NEUGEBAUER, J.-W. (Hrsg.): Hallstattkultur im Osten Österreichs. (Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich, 106/107/108/109). – S. 129–145, St. Pölten (Niederösterreichisches Pressehaus).
- EIBNER, A. (2004): Die Bedeutung der Jagd im Leben der eisenzeitlichen Gesellschaft – dargestellt anhand der Bildüberlieferungen. – In: HEFTNER, H. & TOMASCHITZ, K. (Hrsg.): Ad Fontes! Festschrift für Gerhard DOBESCH zum fünfundsiebzehnten Geburtstag am 15. September 2004 dargebracht von Kollegen, Schülern und Freunden. – S. 621–644, Wien (Eigenverlag).
- EIBNER-PERSY, A. (1980): Hallstattzeitliche Grabhügel von Sopron (Ödenburg). Die Funde der Grabungen 1890–92 in der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien und im Burgenländischen Landesmuseum in Eisenstadt. (Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland, 62). – 324 S., Eisenstadt (Burgenländisches Landesmuseum).
- FIEITZE, K. (2005): Im Gefolge Dianas. Frauen und höfische Jagd im Mittelalter (1200–1500). (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte, 59). – 176 S., Köln, Weimar, Wien (Böhlau).
- FRANZ, L. (1927): Eine niederösterreichische Urnenzeichnung. – Jahrbuch für Prähistorische & Ethnographische Kunst, **3**: 96–97.
- FRIES-KNOBLACH, J. (2009): Hüttenlehm als Quelle zu Bauweise und Gestaltung eisenzeitlicher Gebäude. – In: TREBSCHKE, P., BALZER, I., EGGL, C., FRIES-KNOBLACH, J., KOCH, J.K. & WIETHOLD, J. (Hrsg.): Architektur: Interpretation und Rekonstruktion. Beiträge zur Sitzung

- der AG Eisenzeit während des 6. Deutschen Archäologie-Kongresses in Mannheim 2008. (Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas, 55). – S. 31–53, Langenweißbach (Beier und Beran).
- GLEIRSCHER, P. (2009a): Ente, Entenmann und Heros in der Situlenkunst. Zur mythologischen Deutung eines Deckelfrieses mit Tierbildern aus Waisenberg (Kärnten). – *Germania*, **87/2**: 411–436.
- GLEIRSCHER, P. (2009b): Sopron – Nové Košariská – Frög. Zu den Bildgeschichten der Kalenderberg-Kultur. – *Prähistorische Zeitschrift*, **84**: 202–223.
- GRIEBL, M. (1997): Siedlungsobjekte der Hallstattkultur aus Horn (Niederösterreich). Notbergungen auf dem Gelände der Ziegelei Thalhammer und den benachbarten Flächen in den Jahren 1888/89 bis 1976. (Mitteilungen der Prähistorischen Kommission, 31). – 224 S., Wien (Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften).
- HAMPL, F. (1955): Bericht über die Grabungen des N.-Ö. Landesmuseums auf dem Malleitenberg bei Bad Fischau. – *Archaeologia Austriaca*, **18**: 22–31.
- KLEMM, S. (1992): Die Malleiten bei Bad Fischau, NÖ. Monographie zu den Grab- und Siedlungsfunden der urgeschichtlichen Höhensiedlung. Ein Beitrag zur Kenntnis der Keramik der Urnenfelder- und der Hallstattzeit im Ostalpenraum. – Unpublizierte Dissertation, Universität Wien.
- KLEMM, S. (1996): Zum Verhältnis Höhensiedlung – Gräberfeld im Spiegel der hallstattzeitlichen Funde am Alpenostrand, dargestellt am Beispiel der Malleiten bei Bad Fischau/NÖ. – In: JEREM, E. & LIPPERT, A. (Hrsg.): Die Osthallstattkultur. Akten des Internationalen Symposiums, Sopron, 10.–14. Mai 1994. (*Archaeolingua*, 7). – S. 187–208, Budapest (*Archaeolingua* Alapítvány).
- KROMER, K. (1958): Gemeinlebarn, Hügel 1. (*Inventaria Archaeologica Österreich*, 2, A 11). – 14 S., Bonn (Rudolf Habelt).
- KRUG, W. (2012): Die Idee. Vorgeschichte bis 1911. – In: KRUG, W. (Hrsg.): Landesmuseum Niederösterreich. 100 Jahre „festes“ Haus. – S. 11–27, St. Pölten (Brandstätter).
- KYRLE, G. (1912): Prähistorische Keramik vom Kalenderberg bei Mödling (N.-Ö.). Mit besonderer Berücksichtigung der hallstattzeitlichen Mondidole. – *Jahrbuch für Altertumskunde*, **6**: 220–266.
- KYRLE, G. (1924): Vorgeschichtliche Denkmale. – In: FREY, D. (Hrsg.): Die Denkmale des politischen Bezirks Baden. (*Österreichische Kunsttypographie*, 18). – S. IX–XLIII, Wien (Österreichische Verlagsgesellschaft Eduard Hölzel & Co.).
- LADENBAUER-OREL, H. (1954): Die jungneolithische Keramik aus der Königshöhle von Baden bei Wien. – *Archaeologia Austriaca*, **16**: 67–99.
- LANGENECKER, U. (1993/94): Menschendarstellung auf einem Gefäßbruchstück der Hallstattkultur vom Burgstall bei Eisenstadt, Burgenland. – *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien*, **123/124**: 115–123.
- LANTSCHNER, M. (2000): Eine Hallstatt C-zeitliche Webhütte aus Großmugl, Flur Todtenweg, NÖ. – Unpublizierte Diplomarbeit, Universität Wien.
- LAUERMANN, E. (1980): Eine Siedlungsanlage der Hallstattzeit aus Zlabern, Gem. Neudorf bei Staats. – *Fundberichte aus Österreich*, **19**: 83–134.
- LAUERMANN, E. (1990): Der Praunsberg bei Niederfellabrunn, Gem. Niederhollabrunn, Niederösterreich. Eine hallstattzeitliche Höhensiedlung im Weinviertel. – *Archaeologia Austriaca*, **74**: 61–77.

- LAUERMANN, E. (1994): Eine Siedlung der Hallstattkultur aus Unterparschenbrunn, Gemeinde Sierndorf, Niederösterreich. – *Archaeologia Austriaca*, **78**: 127–217.
- LAUERMANN, E. (1996): Archäologische Forschungen Michelstetten 1995. – Katalog des NÖ Landesmuseums, Neue Folge, **405**: 20 S.
- LAUERMANN, E. (1997): Neue Forschungen auf dem Gebiet der Hallstattkultur im Weinviertel Niederösterreichs. – In: NEBELSICK, L.D., EIBNER, A., LAUERMANN, E. & NEUGEBAUER, J.-W. (Hrsg.): Hallstattkultur im Osten Österreichs. (Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich, 106/107/108/109). – S. 146–164, St. Pölten (Niederösterreichisches Pressehaus).
- MATZERATH, S. (2011): „Feuerbock“ und „Mondidol“ in der späten Urnenfelderzeit. Zur kulturgeschichtlichen Bedeutung eines Symbolträgers und seinen frühesten Belegen in der Beigabensitte. – In: SCHMOTZ, K. (Hrsg.): Vorträge des 29. Niederbayerischen Archäologentages. – S. 95–138, Rahden/Westf. (Verlag Marie Leidorf).
- MAURER, R. (2014): „Ein Fälscher ist der wahre Brunnenvergifter für die Altertumsforschung“. Josef SZOMBATHY und die Badener Museen (1895–1922). – *Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich*, **80**: 75–197.
- MELICHAR, H. (1973): Vorbericht über die bisherigen Ausgrabungen auf dem Kalenderberg bei Mödling 1970–1972. – *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien*, **103**: 63–73.
- MELICHAR, H. (1981): Versuch einer Strukturanalyse des Walles auf dem Kalenderberg bei Mödling, N.Ö. – *Annalen des Naturhistorischen Museums in Wien, Serie A*, **85**: 27–37.
- MÜCKLER, H. & WERNHART, K.R. (1997): Jäger, Fischer und Fallensteller in der Gegenwart. Kulturanthropologische Aspekte. – In: HÖDL, G. & PUCKER, H. (Hrsg.): Alles Jagd... Eine Kulturgeschichte. Kärntner Landesausstellung Ferlach 1997. – S. 113–120, Klagenfurt (Kärntner Landesausstellung).
- MÜLLER-SCHEESSEL, N. (2011): Wirklich nur Jagen, Kämpfen, Saufen? Die Konstruktion von Männlichkeit in ur- und frühgeschichtlichen Gesellschaften. – *Altertum*, **56**: 205–222.
- MÜLLER-SCHEESSEL, N. & TREBSCHKE, P. (2007): Das Schwein und andere Haustiere in Siedlungen und Gräbern der Hallstattzeit Mitteleuropas. – *Germania*, **85**/1: 61–94.
- NEBELSICK, L. (1992): Figürliche Kunst der Hallstattzeit am Nordostalpenrand im Spannungsfeld zwischen alteuropäischer Tradition und italischem Lebensstil. – In: LIPPERT, A. & SPINDLER, K. (Hrsg.): Festschrift zum 50jährigen Bestehen des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck. (Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie, 8). – S. 401–432, Bonn (Dr. Rudolf Habelt GmbH).
- NEBELSICK, L.D. (1994): Das ältereisenzeitliche Gräberfeld von Loretto im Burgenland – ein Beitrag zum Wandel der Bestattungssitten und des Beigabenspektrums während der Urnenfelder- und Hallstattzeit am Nordostalpenrand. – Unpublizierte Dissertation, Freie Universität Berlin.
- NEBELSICK, L. (1996): Herd im Grab? Zur Deutung der kalenderberg-verzierten Ware am Nordostalpenrand. – In: JEREM, E. & LIPPERT, A. (Hrsg.): Die Osthallstattkultur. Akten des Internationalen Symposiums, Sopron, 10.–14. Mai 1994. (*Archaeolingua*, 7). – S. 327–364, Budapest (*Archaeolingua Alapítvány*).
- NEBELSICK, L.D. (1997): Die Kalenderberggruppe der Hallstattzeit am Nordostalpenrand. – In: NEBELSICK, L.D., EIBNER, A., LAUERMANN, E. & NEUGEBAUER, J.-W. (Hrsg.): Hallstattkultur im Osten Österreichs. (Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich, 106/107/108/109). – S. 9–128, St. Pölten (Niederösterreichisches Pressehaus).

- NEUGEBAUER, J.-W. & GATTRINGER, A. (1985/86): Rettungsgrabungen im Unteren Traisental im Jahre 1985/86. Fünfter Vorbericht über die Aktivitäten der Abt. f. Bodendenkmale des Bundesdenkmalamtes im Raum St. Pölten-Traismauer. – Fundberichte aus Österreich, **24/25**: 71–105.
- PAOTEK, E. (1982): Neue Untersuchungen auf dem Burgstall bei Sopron. – Bericht der Römisch-Germanischen Kommission, **63**: 105–177.
- PICHLEROVÁ, M. (1969): Nové Košariská. Kniežacie mohyly zo staršej doby železnej. (Fontes Historického Odboru Slovenského Národného Múzea v Bratislave, 3). – 292 S., Bratislava (Slovenské národné múzeum).
- POLENZ, H. (1974): Latènezeitliche Hundeplastiken aus Süd- und Rheinhessen. – Fundberichte aus Hessen, **14**: 255–307.
- PREINFALK, A. (2012): Die hallstattzeitliche Siedlung von Michelstetten. (Archäologische Forschungen in Niederösterreich, 10). – 683 S., St. Pölten (NÖ Institut für Landeskunde).
- PREINFALK, F. (2003): Die hallstattzeitlichen Hügelgräber von Langenlebern, Niederösterreich. (Fundberichte aus Österreich, Materialhefte, Reihe A, 12). – 178 S., Wien (Berger).
- PREINFALK, F. (2010): Figürliche Kleinplastiken der Kalenderbergkultur. – In: Urgeschichte in Niederösterreich. Eine Bestandsaufnahme. Einundzwanzigstes Symposium des NÖ Instituts für Landeskunde, 2. bis 5. Juli 2001, Retz, Althof. (Archäologische Forschungen in Niederösterreich, 4). – S. 70–95, St. Pölten.
- PUCHER, E. (1998): Der Knochenabfall einer späthallstatt-/latènezeitlichen Siedlung bei Inzersdorf ob der Traisen (Niederösterreich). – In: RAMSL, P.C.: Inzersdorf-Walpersdorf. Studien zur späthallstatt-/latènezeitlichen Besiedlung im Traisental, Niederösterreich. (Fundberichte aus Österreich, Materialhefte, A6). – S. 56–67, Wien (Berger).
- PUCHER, E. (2004): Hallstattzeitliche Tierknochen aus Göttlesbrunn, p. B. Bruck an der Leitha, Niederösterreich. – In: GRIEBL, M.: Die Siedlung der Hallstattkultur von Göttlesbrunn, Niederösterreich. Rettungsgrabungen im Zuge des Ostautobahnbaus (A4) im Jahre 1989. (Mitteilungen der Prähistorischen Kommission, 54). – S. 309–328, Wien (Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften).
- REBAY, K. (2006): Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Statzendorf in Niederösterreich. Möglichkeiten und Grenzen der Interpretation von Sozialindexberechnungen. (Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie, 135). – 850 S., Bonn (Habelt).
- REBAY-SALISBURY, K. (2016): The Human Body in Early Iron Age Central Europe: Burial Practices and Images of the Hallstatt World. – 318 S., London, New York (Routledge).
- REICHENBERGER, A. (2000): Bildhafte Darstellungen der Hallstattzeit. (Beiträge zur Vorgeschichte Nordostbayerns, 3). – 255 S., Nürnberg (Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e. V.).
- SALIARI, K. & PUCHER, E. (2017): Tierknochen aus dem hallstattzeitlichen Fundkomplex von Eggendorf/Spange B17-B60 bei Wiener Neustadt (NÖ). Unpublizierter Bericht. – Wien.
- SCHLAG, W. (1997): Methoden und Technologie der Jagd. – In: HÖDL, G. & PUCKER, H. (Hrsg.): Alles Jagd... Eine Kulturgeschichte. Kärntner Landesausstellung Ferlach 1997. – S. 153–173, Klagenfurt (Kärntner Landesausstellung).
- SCHMITZBERGER, M. (2010): Die hallstatt- und latènezeitlichen Tierknochenfunde aus den Grabungen des Niederösterreichischen Landesmuseums 1994–1999 in Michelstetten. – In: Lauermaier, E. (Hrsg.): Die latènezeitliche Siedlung von Michelstetten. Die Ausgrabungen des Niederösterreichischen Museums für Urgeschichte in den Jahren 1994–1999. (Archäologische Forschungen in Niederösterreich, 7). – S. 148–179, St. Pölten (NÖ Institut für Landeskunde).

- SCHNEIDER, M.T. (2012): Die Tierknochen aus Obermallebarn, V6 und V11 (NÖLM Inv.-Nr. 19878). Unpublizierter Bericht. – Wien.
- STRADAL, C. (2002): Die hallstattzeitliche Keramik vom Kalenderberg bei Mödling. – Unpublizierte Diplomarbeit, Universität Wien.
- STUDENÍKOVÁ, E. (2012): Staršia doba železná (800 až 500 pred n. l.). – In: ŠEDIVÝ, J. & ŠTEFANOVIČOVÁ, T. (Hrsg.): Dejiny Bratislavy 1. Od počiatkov do prelomu 12. a 13. storočia. Brezalauspurc na križovatke kultúr. – S. 133–156, Bratislava (Slovart).
- SZOMBATHY, J. (1893): Ausflug der Anthropologischen Gesellschaft nach Fischau und auf die Malleiten bei Wiener-Neustadt. – Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien, Neue Folge, **13**: [88]–[90].
- SZOMBATHY, J. (1900): Ausflug der Anthropologischen Gesellschaft und des Wissenschaftlichen Clubs in Wien nach Baden am 13. Mai 1900. – Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien, Neue Folge, **20**: [172]–[176].
- TERŽAN, B. (1986): Zur Gesellschaftsstruktur während der älteren Hallstattzeit im Ostalpen-westpannonischen Gebiet. – In: Hallstatt Kolloquium Veszprém. (Antaeus, Beiheft 3). – S. 227–243, Budapest (Archäologisches Institut der UAW).
- TERŽAN, B. (1997): Heros der Hallstattzeit. Beobachtungen zum Status an Gräbern um das Caput Adriae. – In: BECKER, C., DUNKELMANN, M.-L., METZNER-NEBELSICK, C., PETER-RÖCHER, H., ROEDER, M. & TERŽAN, B. (Hrsg.): Chronos. Beiträge zur prähistorischen Archäologie zwischen Nord- und Südosteuropa. Festschrift für Bernhard Hänsel. (Internationale Archäologie Studia Honoraria, 1). – S. 653–669, Espelkamp (Verlag Marie Leidorf GmbH).
- TREBSCHKE, P. (2013): Hunting in the Hallstatt and Early La Tène Cultures: the economic and social importance. – In: GRIMM, O. & SCHMÖLCKE, U. (Hrsg.): Hunting in northern Europe until 1500 AD. Old traditions and regional developments, continental sources and continental influences. Papers presented at a workshop organized by the Centre for Baltic and Scandinavian Archaeology (ZBSA), Schleswig, June 16th and 17th, 2011. (Schriften des Archäologischen Landesmuseums, Ergänzungsreihe, 7). – S. 215–238, Neumünster (Wachholtz).
- URBAN, O.H. (1995): Keltische Höhensiedlungen an der mittleren Donau vom Linzer Becken bis zur Porta Hungarica. 2. Der Braunsberg. Linzer Archäologische Forschungen 23. – 543 S., Linz (Stadtmuseum Linz – Nordico).
- URMINSKÝ, J. (2001): Halštatské mohylové pohrebisko v Bielom Kostole (The Hallstatt Period burial site in Biely Kostol). – Sborník prací filozofické fakulty brněnské univerzity, **M6**: 77–91.
- VON NISCHER-FALKENHOF, E. (1935): Die „Mondidole“ des Oberleiser Typus und die Kalenderberg-Kultur. – Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien, **65**: 295–310.